Agnete und der Meermann.

Dramatisches Gedicht

in zwei Abtheilungen.

Von

H. C. Andersen.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1847.

Vorwort.

Im Jahre 1833, als ich zum ersten Male Frankreich, die Schweiz und Italien besuchte, als neue fremdartige Eindrücke sich mit meiner eigenen lyrischen Stimmung vermischten, entstand die nachfolgende Dichtung. Einen reichen Stoff fand ich in dem alten dänischen Volksliede:

Agnete und der Meermann.

Im hohen Saale Agnete stand,
Sogleich kam ein Meermann im nassen Gewand,
Oh! oh! oh!
Sogleich kam ein Meermann im nassen Gewand.

„Agnete, hör', was ich sage Dir:
Willst Du wohl sein Treuliebchen mir?“ —

„Das will ich mit Herzen, das will ich mit Mund,
Wenn Du mich führst auf den Meeresgrund.“

Er schloß ihr die Ohren, er schloß ihr den Mund,
Und führte sie tief auf den Meeresgrund.

Sie wohnten zusammen wohl an acht Jahr,
Und sieben der Söhne sie ihm gebar.

Agnete saß an der Wiege und sang,
Da hört' sie vom Lande der Glocken Klang.

Agnete sie blieb vor dem Meermann stehn:
„O, darf ich wohl in die Kirche gehn?“

„Ja, gern magst Du zur Kirche gehn,
Doch mußt Du wieder nach den Kindlein sehn.“

Er schloß ihr die Ohren, er schloß ihr den Mund,
Und führte sie dann auf den festen Grund.

Agnete hinein in die Kirchenthür trat,
Ihr folgte die Mutter auf stillem Pfad.

O höre, Agnete, und gieb mir Bescheid:
„Wo warst Du die lange, lange Zeit?“

„Auf einsamem Meeresgrunde ich war,
Dem Meermann ich sieben Söhne gebar.“

„Was gab er Dir für die Ehre Dein,
Als er Dich nahm zum Liebchen sein?“

„Er gab mir das prächtigste, goldne Band,
Kein schöneres glänzt an der Königin Hand.“

Der Meermann trat in die Kirche stumm,
Da drehten sich alle Bilder um.

Es war sein Haar wie das reinste Gold,
Sein Auge blickte so freundlich und hold.

Agnete, hör' was ich sage Dir:
„Die kleinen Kinder verlangen nach Dir.“

„Sie mögen verlangen noch so sehr,
Zurücke kehr' ich nimmermehr!“

„Der großen gedenk', des Knaben klein,
Des zarten Kinds in der Wiege fein.“

„Ich denke der großen und kleinen nicht,
Noch wen'ger des Kinds, das in der Wiegen liegt.
Oh! oh! oh!
Noch wen'ger des Kinds, das in der Wiegen liegt.“

Die erste Hälfte des Gedichts entstand in Paris, der Schluß in Le Locle im Juragebirge, von wo aus ich es nach Kopenhagen mit folgenden Worten sandte:

„„Schon als Kind ergriff mich die alte Weise von Agnete und dem Meermann, und die doppelte Welt derselben: die Erde und das Meer; als Aelterer sehe ich das große Lebensbild mit des Herzens nimmer zufriedenzustellender Sehnsucht darin, und das wunderbare Streben desselben nach einem neuen, einem andern Sein. — Lange war es mein Gedanke, es so auszusprechen, wie es in meiner Seele lebt. Die alte Weise aus der Heimath klang vor meinem Ohre mitten in dem lebensfrohen Paris, sie folgte mir nach den lustigen Boulevards und nach den stummen Kunstschätzen des Louvre. Das Kind wuchs unter meinem Herzen, ehe ich es selbst recht wußte.

Weit von Paris, hoch oben auf dem Juragebirge, in einer nordischen Natur, in schwarzen, todtstillen Föhrenwäldern ist meine Agnete geboren, aber dänisch an Seele und Sinn! Ich sende dieses liebe Kind nach meinem Vaterlande, wo seine Heimath ist. Nehmt es freundlich auf! es bringt meine Grüße an Euch Alle; im Auslande wird jeder Däne uns ein Freund und Bruder, Agnete geht also zu Verwandten und Freunden.

Der Schnee fällt vor meinem Fenster, schwere Winterwolken liegen auf dem Walde, aber unten am Berge ist Sommer, dort sind Trauben und Maisfrüchte. Morgen fliege ich über die Alpen nach Italien; vielleicht träumt mir dort ein schöner Traum, den sende ich nach meinem Dänemark;

denn der Sohn muß ja der Mutter seine Träume erzählen. — Lebt wohl!""

Mehrere Jahre später wurde Agnete und der Meermann*), sehr gekürzt und mit einer vortrefflichen Musik von Niels W. Gade, auf die Bühne gebracht, wohin sie jedoch eigentlich nicht und jedenfalls nur in einer gänzlich umgearbeiteten Gestalt gehört. —

Mögen meine deutschen Freunde diese Dichtung mit einem Theil der Liebe aufnehmen, womit sie geschrieben ist.

Leipzig, den 15. September 1847.

H. C. Andersen.

---

*) Einigemal findet sich aus Versehen im Text Meergott statt Meermann, was der Leser entschuldigen möge.

denn der Sohn muß ja der Mutter seine Träume erzählen. — Lebt wohl!““

Mehrere Jahre später wurde Agnete und der Meermann*), sehr gekürzt und mit einer vortrefflichen Musik von Niels W. Gade, auf die Bühne gebracht, wohin sie jedoch eigentlich nicht und jedenfalls nur in einer gänzlich umgearbeiteten Gestalt gehört. —

Mögen meine deutschen Freunde diese Dichtung mit einem Theil der Liebe aufnehmen, womit sie geschrieben ist.

Leipzig, den 15. September 1847.

H. C. Andersen.

*) Einigemal findet sich aus Versehen im Text Meergott statt Meermann, was der Leser entschuldigen möge.

Erster Theil.

Agnete auf Holmegaard.

Personen.

Mutter Gertrud, eine Fischer-Wittwe.
Agnete, ihre Tochter.
Hemming, Geiger, wohnt bei Mutter Gertrud.
Hintze, ein reicher Schlächter.
Klein Christinchen, Mutter Gertruds Nichte.
Eine Zigeunerfamilie.
Der Meermann.

Die Scene ist auf Nord-Fühnen, bei der Zunge, welche jetzt den Odense-Fjord bildet.

Die Zeit ungefähr 1106.

(Ein alterthümliches Zimmer mit einer hölzernen Galerie, zerrissenen Tapeten u. s. w. in einem verfallenen Gebäude, „Holmegaard“ genannt, dicht bei einem Fischerdorf. — Es ist Sommerabend.)

Mutter Gertrud (sitzt und spinnt), Hemming (schnitzt an einem Pflock).

Gertrud.

— Gewiß, ich halte viel, sehr viel auf Dich,
Will ungern Dich verlieren, ja, sehr ungern!
Doch Du mußt fort Dich in der Welt zu tummeln;
Es muß so sein, zumal wenn man noch jung ist.
Für einen tücht'gen Geiger hält man Dich —
Ja, spielen kannst Du, daß das Herz sich rührt,
Doch solche Leute haben niemals Heimath.
Man geht von Stadt zu Stadt, von Burg zu Burg,
Hier ist Beerdigung mit Spiel und Gilde,
Im Rittersaal wird Fackeltanz getanzt,
Und dort herrscht Fröhlichkeit am Maitagabend!
Ein buntes Leben ist's, Du mußt es kennen,
Nicht wie ein Kettenhund beständig springen

Auf engem Platz ums Haus und weiter nicht;
Hinaus, hinaus, das bringt das Blut in Gang,
Den Sinn ermuntert's! Willst Du mir gehorchen,
Dann sollst Du sehen, daß Du muntrer wirst.
Ich glaub', Agnete hat mit ihrem Wesen
Dich angesteckt. Drum in die Welt hinaus.

Hemming.

Ein Geiger ist nicht sonderlich geachtet,
Gemein hat Alles er mit Vagabunden.
Ich kann mich trennen von der Heimath nicht,
An diesem Orte wuchs das Herz mir fest.
Die halbverblichenen Bilder an der Wand,
Die Galerie von Rauch und Alter schwarz,
Die Krausemünze selbst im schmalen Fenster
Erschuf ein Zwillingsbild in meinem Herzen,
Nicht von der andern Hälfte ist's zu trennen!
Wo find' ich auf der weiten Welt wohl Jemand,
Der gegen mich so mütterlich wie Ihr?
Nein, jetzt noch laßt es bei dem Alten bleiben!
Die Reiselust wird einst vielleicht noch kommen,
Das Bündel nehm' ich dann, den Dudelsack,
Und geh' hinaus, wohin der Herr es will!

Gertrud.

Was ich gesagt, war in der besten Meinung,
Ein wenig denk' daran, thu' was Du willst!
O, wär' mein Kleid geschnitten wie das Deine,
Ich flöge fort noch eh' ich's selbst gewußt.
— Es bellt der Hund! —

Hemming.

Es kommen Fremde an!
Dort reitet Einer, drinnen, durch den Flur.

Gertrud.

Ei! ich will wetten, das ist Schlächter Hintze!
Wir werden Neues hören; das ist herrlich!
— Hilf nur, daß unter Dach das Vieh bald kömmt.
In dem verfall'nen Saal ist Platz und Futter.
Im Haus sei nützlich, meine dritte Hand! —
Wo doch Agnete heute Abend bleibt!
Ich denke mir, daß sie am Strande sitzt,
Die Zeit vergeudend, welche mir so kostbar!
— Doch sieh, dort ist er: Ei, willkommen, Hintze.
Maria, Joseph segnen Euren Eingang.
(Sie küßt ihre Hand und reicht sie dem eintretenden Hintze.)

Hintze.

Hier habt Ihr mich und fünf und zwanzig Ochsen,
Sie stehn als mein Gefolge an der Pforte.
Ich bin verteufelt müd'; am frühen Morgen
Ging ich von Odense, Ihr wißt, der Weg
Geht kreuz und quer, daß er nie Ende nimmt.
Nun bin ich hier in meinem Standquartier,
Bis morgen kann ich ruhn und Kräfte sammeln.
Nun, Gertrud! gilt's zu braten in der Küche!
Ich habe diese Flasche mit Claret
Und herrlich Bremer Bier Euch mitgebracht.

Gertrud.

Ich sollte braten! woran denkt Ihr denn?
Es sind ja Fasten.

Hintze.

Ei, ich weiß es wohl!
Hier in der Nähe traf ich einen Bettler,
Ich gab ihm Geld, damit er für mich faste;
Und seht, Erlaubniß hab' ich jetzt zu speisen;
Das ist ja deutlich! — Aber sagt mir nun,
Wo ist Agnete? Immer ist sie aus.

Gertrud.

Am Strande ist sie wohl, dort geht sie gern.

Hintze.

Am Strande? Ei, das mag ich leiden! —
Am Strande, seht, dort geht sie allezeit!
Sie lebt zu viel, zu viel für sich allein.
Ihr sollt, das will ich Euch im Guten sagen,
Ein wenig besser auf das Mädchen passen.
Was treibt sie wohl hinunter an das Wasser?
Das ist nicht gut, und wohin soll es führen!

Gertrud.

Sie kann nicht anders! glaub' mir, denn ich weiß es,
Die Stunde der Geburt ist Schuld daran.
Ihr wißt, daß ich von Jütlands Westküst' bin.
Mit meinem Manne ging ich oft zum Fischfang;
Einst, als ich mit Agnete schwanger war,
Um Ebbezeit, das Meer zurückgetreten,
Ging ich mit ihm, vom Lande eine Meile

Entfernt, wir sammelten den Bernstein auf;
Da ward mir unwohl. In ein Wrack im Sande
Kroch ich hinein, und ich gebar Agnete.
Es kam die Fluth; das Meer da draußen brüllte;
Es wälzten sich die Wogen auf den Sand.
Das war kein Spaß! mein Mann nahm auf den Rücken
Mich, in dem Arm das zarte Kindlein haltend;
So lief und ging er, von der Fluth verfolgt,
Die ihn erreichte, eh' ans Land er trat;
Und durch den Strom hin mußt' er mit uns waten;
Die salz'ge Woge hat in ihrer Brandung
Getauft Agnete; sie ist Kind des Meers!
Geboren ward sie dort, dort weilt ihr Sinn!

Hintze.

Doch gab seit der Zeit Euch das Meer wohl viel?

Gertrud.

Sie ist vergessen nun die schwere Stunde.
Und gerne wär' ich dort beim Meer geblieben,
Es war nicht ferne von dem Kattegat!
Doch als mein Mann mit unsern Nachbarsleuten
Den König Knud verfolgte, der zu streng war,
— Nun ist er selig, und ein großer Heil'ger —
Zog ich nach Fühnen hin — und ward dort Wittwe.
Ich wohne jetzt auf diesem alten Hof,
Verfallen steht er an des Landes Spitze,
Wird Holmegaard genannt. Das Bischen Herberg',
Die ich hier halten kann, hilft mir so durch.

Hintze.

Nun ja, das weiß ich, redet nicht davon!
Geht in die Küche, laßt die Flamme lodern,
Denn hungrig bin ich und bedarf der Speise;
Dann, will ich hoffen, wird Agnete kommen;
Wenn ich gesättigt bin, so hab' ich Etwas,
Ja, wichtig ist es für Euch alle Beide!
Das letzte Mal schon wollt' ich davon sprechen,
Da ward nichts draus, nun aber muß ich's sagen!
Ich mag nicht mehr als Wittwer einsam sein;
Alt bin ich nicht, auch stehe ich mich gut,
Und wenn ein Mann wie ich als Freier käme,
Was würde man wohl sagen, Mutter Gertrud?

Gertrud.

O Gott, o Gott! — Was man wohl sagen würde?
So unerwartet kommt's! ein solcher Schritt
Muß überlegt, genau erwogen werden!
Ich bin schon Wittwe in das zwölfte Jahr,
Mein sel'ger Mann, er war so herzensgut,
Viel salz'ge Zähren hab' ich ihm geweiht.
Und sollte Einer den Verlust erstatten,
Ja, da Ihr wollt, daß ich die Wahrheit rede,
Dann wahrlich seid Ihr's.

Hintze.

Was? So glaubt Ihr denn,
Ich meine Euch? O nein, Agneten gilt's!
Ich meine sie, das ist ja so natürlich!

Gertrud.

Ach so! Agnete! Ich versteh' es wohl!
— Ja, das beruht auf ihrem eignen Herzen.
Mit Hemming kömmt sie dort, versucht es nun!
Doch fürcht' ich sehr, Ihr seid für sie zu alt,
Bedenkt: „am besten spielen gleiche Kinder!"

Agnete und Hemming (treten ein).

Agnete.

Der schöne Abend lockte mich vom Hause.
Der Vollmond scheint, und herrlich ist der Meerglanz!
Hier drinnen ist's so drückend und so schwül,
Und gar nicht hab' ich solchen Gast erwartet.

Gertrud.

Und der Besuch gilt dennoch Dir besonders.
Beug' vor der großen Ehre Dich, mein Kind.

Agnete.

Wie, mir?

Hintze.

Komm, setze Dich, Agnete!
Du merkst wohl, Mutter Gertrud ist verdrießlich,
Doch geht's vorüber, so wie ich sie kenne!
Sieh, was von Svendborgs Markt ich für Dich habe,
Ein Perlenhäubchen; lieblich wird es kleiden!
Ich denk' an Dich, wenn es Dir gar nicht träumt.
Ich halt' auf Dich, Du bist so gut und schön!
Wenn ich gegessen und gesättigt bin,
Dann wollen wir so recht vernünftig schwatzen;
Und wenn ich morgen reise, wenn Du willst,

So will ich Dir den besten Sitz bereiten
Auf einem Ochsen. Du ziehst dann mit mir,
Und wenn Du siehst, so wie daheim es steht,
Daß Alles vollauf ist, wie es sich ziemt,
Kannst Du den Priester Amen sagen lassen.
Verstehst Du mich? Ich halte um Dich an!

Hemming.

Agnete, kannst und willst Du uns verlassen?

Hintze.

Ja wohl, das kann sie! Ei, was ist es denn?
Gertrude folget ihr, wenn sie es will,
Und Du, mein Bursche, spielst auf unsrer Hochzeit!
Zusammen wuchs't Ihr wie Geschwister auf,
Geschwister müssen in der Welt sich trennen!
— Doch Mutter Gertrud kömmt schon mit dem Fisch.
Horcht, wie er brät! Nun, Kinder, setzt Euch nieder,
Und kostet von dem Bremer Bier und vom Claret,
Inzwischen wir von unsrer Hochzeit sprechen.

Hemming.

Mich hungert nicht, und wie mir scheint, so lärmen
Im Stall die Ochsen, lasset mich dahin,
Ich werde sehn, wie sie gebunden sind.

(Er geht.)

Gertrud.

Was sagt Agnete nun zu Euren Worten? —
Mein Kind, Du hast ganz Deinen eignen Willen.

Hintze.

Ei! was sie sagt? das Mädchen saget „Ja!“

Agnete.

Ihr irrt Euch! denn sie kann und darf es nicht.
Verwandte, Heimath soll das Weib verlassen,
Dem Manne folgend, wohin er auch gehe,
Sie soll für ihn mit ganzer Seele leben,
Glück soll sie durch ihr stilles Wirken schaffen;
Das kann ich nicht, ich fühl' es nur zu gut!
In meiner Seele herrscht ein mächtig Streben,
Es treibt mich fort, ich kann es nicht erklären!
Ihr zürnet nicht?

Hintze.

Ein Abschlag also ist's?

Agnete.

Ihr hört am liebsten ja Aufrichtigkeit.

Hintze (heftig).

Gewiß, gewiß! — Beeilt Euch, Mutter Gertrud!
Mehr Brot, und noch zwei Fische auf den Tisch,
Ein Schluck Claret, dann reis' ich wieder fort!
Es ist so herrlich kühl in nächt'ger Zeit,
Doch morgen brennt die Sonne gar zu heiß.

Agnete.

Heut' Abend brecht Ihr auf! so seid Ihr böse?

Hintze.

Ich bös'? Weshalb? Ich habe keinen Grund.
's ist meine Laune! Launen hab' ich auch! —
Nun, Euer Wohl! das werdet Ihr doch trinken?
Nehmt einen Becher, Gertrud! laßt es munden! —
Ihr seht mich — wenn ich wieder hieher komme!

Meeresufer.

Hemming (sitzt auf einem Stein und singt).

Dort unten in der Mühle, wo der Bach rinnt so klar,
Dort dient' ich beim Müller vier lange Jugendjahr',
Und in des Abends Stille saß ich so oft allein,
Und schwatzte mit des Müllers herzigem Töchterlein.

Ich glaubt' ihr Herz zu schauen durch ihrer Augen Pracht,
Ich konnte daran denken die ganze, ganze Nacht,
Sie theilte meine Sorgen, sie theilte meine Lust,
Doch hab' ich nie verrathen die Lieb' in meiner Brust.

Wenn sie so lieb mich hätte, so lieb wie ich sie hab',
Dann würde sie's auch wissen, ohn' daß ein Wort ich gab;
Oft bat ich still und leise: „Erbleiche, Liebesschein,
Du armer Bursche nennst sie doch niemals, niemals dein!"

Sie drückte meine Hände so sanft, als ich erkrankt,
Da hat in meinem Herzen die Liebe nicht gewankt,
Sie sah so freundlich auf mich, sie bat mich froh zu sein,
Doch drang in meinen Busen die Freude nicht hinein.

Ich fühlte in der Seele solche Lust und solchen Drang,
So trafen wir am Abend uns auf dem Waldesgang,
Da nahm sie meine Hände, und sagte froh und laut:
„Hier siehst Du meinen Trauring, Du grüßest eine Braut!

„Ja, Gold und reiche Perlen gab seine Liebe mir,
Doch Keiner hat's erfahren, zuerst vertraut' ich's Dir!“
Da küßt' ich ihre Hände, doch sagt' ich nicht ein Wort,
Mir schien der Baum der Hoffnung versunken und verdorrt.

Es war am Abend Gilde, auch bei dem Fest ich war,
Und saß ganz nah' zur Seite dem glücklich frohen Paar,
Wir jauchzten, wir tranken und sangen Lieder dann; —
Ich mußte fröhlich scheinen, weil Alle auf mich sahn!

Es ging am andern Tage mir wirr im Kopf herum,
Ich war bei ihrem Jubel so still, so bleich und stumm.
Es ging mir, wie ich's wünschte, nur Eins hat mir gefehlt!
Sie liebten mich ja Alle, ihr Blick hat's mir erzählt.

Sie drückten meine Hände, sie konnten's nicht verstehn,
Sie küßten sich so innig, das war 'ne Lust zu sehn! —
Da lockte mich die Sehnsucht, mich rief das Himmelszelt,
Ich packte meinen Ranzen zu sehn die weite Welt.

Ich sagte: „Ich will schauen die Welt und ihre Lust,“
Und meinte zu vergessen die Welt in meiner Brust!
Sie sah mich an und sagte mit mildem, trautem Wort:
„Wir lieben Dich ja Alle, sprich, weshalb willst Du fort?“

Da mußt' ich bitter weinen, doch Keinem fiel es auf,
Wenn man von Freunden scheidet, läßt man den Thränen Lauf,
Sie haben mich begleitet, ich fiel auf einen Stein,
Es ward es Ew'gen Wille und ach! ich brach das Bein.

Nun lieg' ich in der Mühle, wo sie mich zärtlich pflegt,
Und sie und ihr Geliebter sind beide tief bewegt;
Im Juli ist die Hochzeit, „komm' mit," sie baten so,
„Bis dahin bist Du munter und glücklich und froh!"

Ich hör' die Wasser brausen so mächtig und so tief,
Ich möcht', daß in den Wogen ich ruhte und schlief!
Dort würd' ich, wie sie wünschen, recht froh und glücklich sein,
Dort wäre ich enthoben wohl aller Seelenpein.

Agnete (welche sich ihm nähert).
Ein traurig Lied ist's, Hemming, das Du sing'st.

Hemming.
Agnete! Du bist's! und du kommst hierher!
— Du willst uns morgen also schon verlassen?
(ergreift ihre Hand)
Leb' wohl, Agnete! ganz vergiß mich nicht.
Sei glücklich! — ja, Du wirst es sicher sein!

Agnete.
Doch weinest Du!

Hemming.
Ich bin zu weich als Mann!
Ich weiß es wohl, ich kann dazu nichts thun.
Du bist mir lieb, als wärst Du meine Schwester,
Und um die Schwester darf der Bruder weinen.

Agnete.
Wer sagt denn, daß ich geh'? ich bleibe hier.
Ich schlug ihn aus; hast Du das nicht gehört?

Hemming (freudig aufspringend).
Du sagtest nein?! Du liebst ihn also nicht?
O Gott, Agnete, wie Du mich erfreust!
Du bleibst bei uns, Du willst uns nicht verlassen? —
Ja, glaube mir, hier ist es doch am besten!
Und Alles will ich thun, was Du verlangst!
Sag mir, Agnete, Fehler, die ich habe,
Sag', ist wohl Etwas da, was Dir mißfällt?
Ich will mich ändern! Alles sage mir!
Ich will so gern, daß Du mich lieb gewinnst,
Damit Du hier so recht zufrieden sei'st!
— Doch sprich, was sagte Hintze? Er ward zornig!
Auch schalt er wohl, und trank so recht im Zorn!

Agnete.
In dieser Stunde bricht er von hier auf;
Ich hab' erzürnt ihn wider meinen Willen.

Hemming.
Er reiset fort? Nun, das ist ja das Beste!
Denk' ferner nicht daran. Hier ist's so schön,
Es ist, als schlief und träumte Baum und Blume.
Sieh, welche lichte Säule reinen Goldes
Der Vollmond auf die Meeresfläche wirft!
Ich weiß selbst nicht, als Aeltrer, und bei Dir
Hat gegen sonst der Abend sich verändert.
Wenn heim ich ging mit meinem Dudelsack
So gegen Mitternacht, dann sah ich viel!
Der heis're Nachtrab' schwang sich aus dem Sumpf
Und schrie hoch über mir; ich sah nicht auf,

Ich fürchtet', daß ich durch die Schwingen sähe
Und selbst verwandelt würd' zu solchem Scheusal;
Der Wehrwolf steckte aus dem Busch den Kopf
Und zeigte Zähne, wenn ich schritt vorbei,
Dort wo der Kämpenhügel steht auf Pfeilern!

Agnete.

Kann Dich's erschrecken, daß die stille Nacht,
So wie der Tag hat sein besonderes Wesen?

Hemming.

Ich fühlte immer einen eig'nen Schauder,
Wenn ich beim Mondschein nah' der Kirche kam,
Und wenn der Kirchennix mit rother Mütze
Saß in der offnen Luke über mir,
Und dann den Takt zum Tanz der Todten nickte;
Doch nun, nun ist es anders, wie gesagt!
Jetzt seh' ich immer nur die Erlenjungfer,
Die wie ein Nebel ob der Gegend schwebt,
Und sie erschreckt nicht, denn sie gleichet Dir;
Oft glaube ich, Du sei'st es, welche ruft;
Doch nenne ich dann froh Madonna's Namen,
So ist sie fort. Es macht mich traurig oft;
So nah' bist meinem Sinn und Herzen Du.
— Ja, lach' mich aus, ich bin ein rechtes Kind!
Ich glaub', ich stürbe, würden wir getrennt.

Agnete (reicht ihm die Hand)

Wir scheiden nicht! Du trauerst gar zu sehr!
Was fehlet Dir?

Hemming.

Ich weiß es selber nicht,
Und doch glaub' ich's zu wissen! Dieser Abend
Ließ altern mich in dem Gedankengang.
O, wär' ich reich, und hätt' ich Land und Güter,
Dann könnte ich gewiß recht glücklich werden!
Weshalb soll arm, ja arm so Mancher sein?
Nur Gold, nur Gold kann unser Glück begründen.

Agnete.

Wie kannst Du so nur reden? Häßlich klingt's!

Hemming.

Und doch ists Wahrheit: — Nichts besitzt die Armuth!
Die Hoffnung selbst ist ein gedrücktes Kind,
In Lumpen geht's und singet Bettlerweisen!
O wär' ich reich! reich, wie ich arm jetzt bin,
Dann wagte ich, was jetzt unmöglich ist!
Ich sagte Dir, wie innig ich Dich liebe,
Wie Du, mein halbes Wesen bist, Agnete!
Und ich gestände meine starke Liebe — —!
O, zürne nicht, ich kann ja nicht dafür! —
Du bist so stumm! — Du willst nicht auf mich sehn!
— Ach, sagte ich, was ich nicht sagen durfte?
Beleidigte ich Dich? O, weine nicht!
Es fällt mir Deine Zähre schwer aufs Herz.

Agnete.

Leb' wohl! leb' wohl!

(sich losreißend

Hemming.

Vergieb mir, o Agnete!
Vergiß, was ich gesagt! Sei gut, wie früher!

Agnete

(seine Hand drückend).

Ich bin Dir gut!

(bedeckt ihr Angesicht mit den Händen und verläßt ihn.)

Hemming

(steht einen Augenblick stumm und sieht ihr nach).

„Ich bin Dir gut!“ wie soll ich,
Wie darf ich das verstehn? — Sie weinte bitter,
Sie, die so selten weint, obgleich sie tief fühlt.
Sie drückte meine Hand. — O, guter Gott,
O, darf ich's glauben? Ja, sie liebet mich!
Sie liebt, sie liebt mich! Wie das herrlich klingt!
In meiner Lust muß ich die Blumen küssen,
Und muß zur Morgen-Flucht die Elfen wecken,
Die mich am Abend bitter weinen sah'n.

(nimmt eine Blume)

Sieh, Blatt für Blatt hat sich geschlossen dicht,
Der Elfe schläft so süß und träumt darinnen;
Wach' auf! sie liebt mich! Weißt Du es denn nicht?
Die hohen Wonnen fühl', die mich durchrinnen!

Eine andere Stelle am Strande.

Agnete
(in sich verschlossen).

Ich soll betrüben alle meine Lieben,
Nur darnach streben, was ich selbst nicht weiß?
Ich fühle oft, wie gern ich hier geblieben,
Doch Nichts umfaßt ganz meiner Liebe Reis.
Und meine Sehnsucht ist nur, leis zu schlafen,
Ja, einen ew'gen Schlaf im stillen Hafen.

Bei Meeresstille, wenn wie grüne Hügel
Die niedren Gründe in den Wogen stehn,
Wünsch' ich umspielt mich von des Schlummers Flügel,
Wo über mich die großen Schiffe gehn.
Die Erde lastet nicht, wenn ich dort liege;
Das Kindlein schaukelt, in der Weltenwiege.

Wenn Sturm und Wogen mit einander ringen,
Der Brandung Schaum spritzt bis zum Himmel auf,
Dann möcht' ich jauchzend in die Fluthen springen
Und fliegen auf der wilden Wogen Knauf,
Auch möcht' ich schlummern unterm Wogenschaume
Und sehn die Stürme über mir im Traume.

Das Land wird nur mit Blumenschmuck umgeben,
Im Lenz und Sommer, einer Leiche gleich;
Doch mächtig herrscht im Meer ein reges Leben,
Wenn's donnernd toset an dem Küstenreich.

Die Erde schmückt sich stets, mit eitlem Schimmer,
Das Meer ist Alles durch sich, selbst für immer!

Gesang der Wogen.

Erster Chor.

Siehst Du wieder dort am Steine
Eva's Tochter stehn allein?
Sieht auf uns in ihren Träumen,
Während um des Kleides Säumen
Frisch die Luft die milde streicht,
Keusch verhüllte Formen zeigt.
Laßt uns brausen laut und tönen,
Küssen dann den Fuß der Schönen.

Zweiter Chor.

Mädchen, laß mich Dich umfangen,
Schaukelnd Brust an Brust zu hangen,
Will auf meinen Arm Dich heben,
Laß uns hoch gen Himmel schweben,
Lippe laß an Lippe beben;
Steigen, sinken, wieder steigen
Tanzend in der Luft den Reigen,
Während in des Meeres Bläue
Ich Dir Liljen-Kronen schlinge
Um der güld'nen Locken Ringe!
Meines Herzens Lust ist Treue!

Dritter Chor.

Du kannst Riesen überflügeln,
Liebe! o, wie süß zu schlafen,
Wenn das Haupt gleich wie im Hafen
Ruht auf üpp'gen Lebenshügeln!
Elfen! seht des Mägdleins Winken,
Seht vom Zaubermeth sie trinken!

Vierter Chor.

Seht Ihr dort den Meergott ziehen,
In der Brust der Liebe Blühen,
Und er sucht sie zu umarmen,
Sonnengluth soll's Meer erwarmen.
Sieh, er will zum Küstensaume,
Schleudernd fort das Kleid von Schaume;
Sitzt im Mondschein nun als Ritter,
Und im Arm ruht ihm die Cither.
Wären unsre Kräfte wach
Wie bei ihm, wir folgten nach.

Der Meergott (singt).

Ich kenn' ein Schloß, die Wand, das Dach
Sind grüne Wogen, Fach auf Fach,
Nicht bauen zarte Vöglein drin,
Statt Vögel sieht man Schiffe ziehn.
Die Ströme nur als Säulen dienen,
Drin schwimmen Wallfisch' und Delphinen.

Es streckt sich von der Pole Eis
Hin bis zum Süden, mild und heiß,
Und in dem Garten welch ein Blühn!
Dort ist es immer sommergrün.
Die wilde Herde weiden geht,
Wo Schilf, wie Krausemünze steht;
Der Sturm naht sich nicht dieser Zone,
Man hört ihn wie im Orgeltone!

Wenn stolz er übers Schloß hinfließt,
Des Schaumes Lilje keimt und sprießt,
Doch ist es mondenlicht und klar,
Füllt Frieden jede Brust fürwahr,
Man schwimmt im milden Mondenlichte,
Und was man träumt, wird zum Gedichte.

Agnete.

Wer ist der Fremde dort? Ein Rittersmann?
Nachdenkend und hier so allein am Strande!
Sein tiefer Sang dringt wunderbar ans Herz.

Der Meergott.

Heil sei, Agnete, Dir!

Agnete.

Ihr kennet mich?
Ich sah Euch früher nicht! Ihr seid ein Ritter,
Doch heimisch seid Ihr nicht in dieser Gegend.

Der Meergott.

Was denkst Du wohl! Nachbaren sind wir ja.

Du wohnst am Meer; das Meer ist meine Heimath,
Dort hause ich!

Agnete.

Freibeuter also seid Ihr?

Der Meergott.

Ja, wie Du willst! oft mach' ich schöne Beute.
Glaub' nicht, daß Dänmark meinen Weg begrenzt!
Oft war ich Steuermann auf losem Eisblock,
Wo mein Begleiter nur ein Eisbär war;
Oft ging mein Weg, wo heiß die Sonne brannte,
Wo Blumen bunt sich spiegelten im Wasser.

Agnete.

Ein herrlich Leben, reich an That, an Wissen!
— Dann habt Ihr sicher, da so weit Ihr kamt,
Das Paradies und Golgatha gesehn?
Es liegt gen Osten, weithin übers Meer!

Der Meergott.

So manchen Pilger brachte ich dorthin,
Wo überm Kreuz der Mond von Mahom leuchtet,
Wo stolze Götterbilder Griechenlands
Versteckt im Grase halbzerbrochen liegen.
Dort lernte ich: daß selbst die Götter sterben! —
Vor Edens Garten hob sich der Olymp
Mit Schneelawinen, Blumen und mit Früchten,
Und als er sank, stand in dem niedern Thal
Die rothe Rose duftend, hold und frisch,
Die lieblich schwillt zum Throne für Madonna!
Die Houris Mahoms brechen sie nicht leicht!

Doch mit der Zeit welkt selbst die schönste Blume:
Madonna selbst geht zu den alten Göttern!

Agnete.

Du schreckst mich! Wunderbar ist Deine Rede!
Du machst mich zittern, aber dennoch muß ich
Begierig trinken Deiner Lippen Töne.
Nicht Alles fasse ich, was Du mir sagst,
Und doch gebärt Begriffe neu mein Sinn!

Der Meergott.

Weit wie der Adler fliegt der Mann umher,
Zur Sonne und zur Tiefe geht sein Weg;
Es schärft den Blick, und Kraft gewinnt der Sinn;
Der Pflanze gleicht das Weib, es ist bestimmt
Im Hause zu erblühn und zu erquicken.

Agnete.

Und glaubst Du denn, daß dieses Loos so schwer?

Der Meergott.

Vergessen wirkt sie in der engen Heimath,
Sieht nach dem Kessel, wäscht und putzt die Kinder,
Und flickt und nähet an den alten Kleidern.
Selbst ihr Gedank' ist ein gebundner Falke
Auf Mannesarm, deß Will' ihn abgerichtet.

Agnete.

Ist stille Häuslichkeit denn keine Tugend?
Ist es nicht schön, sich gänzlich aufzuopfern
Für ihn allein, sich treu ihm hinzugeben,
Der Hütte Wand mit Friedens Maigrün schmückend?
Noch fernen Enkeln klingt des Mannes Namen,

Des Weibes, das nur Weib war, wird vergessen;
Und dennoch weiß sie, daß noch viele Jahre
Die Saaten keimen, welche sie geweckt
Und in die theuren Herzen eingesenkt;
Und waren diese gut, dann wirkte sie
Nicht für die Heimath nur, für Land und Reich!

Der Meergott.

Agnete, bist Du mit dem Loos zufrieden?
Nein, Deine Lippe nur malt schönen Meerglanz!
Dein Denken kenn' ich, wie Du selbst es kennst.
Und wärst Du Mann, so stiegst Du auf die Woge,
Dies ewig Gleiche würdest Du verlassen!
Du ließ'st den Sturm des Blutes Wallung kühlen,
Du sähest in der weiten Welt Dich um!
Doch selbst als Weib bist Du geschaffen nicht,
Das Netz zu flicken für den armen Fischer,
Und zu dem Fest den Dudelsack zu tragen,
Wo Adelsdamen, eingehüllt in Zobel,
Geistlose Puppen, stolz Dich übersehn!
Dein Herz ist stark und deine Seele groß,
In deinem Innern regt sich Mannesmuth;
Folg' dieser Kraft, die dazu Dir gegeben!

Agnete.

Wer bist Du, Fremder? Selber weiß ich nicht,
Ob ich Dich fürchten soll!

Der Meergott.

Weshalb wohl fürchten?

Ich zeige flüchtig nur auf jene Bilder,
Die ich im Buche Deiner Seele finde.

Agnete.

Doch sahst Du recht, so fand'st Du keinen Abriß
Vom kühnen Held, als Fischermagd gekleidet.
Ich bin ein seltsam, ein unselig Wesen,
Das immer wünscht, was ich nicht selbst begreife!
Ich sah einst einen fremden Gaukler hier,
Der in der Luft, mit seltener Gewandtheit
Der Finger, viele Kugeln spielen ließ,
Er griff sie, um sie wieder fort zu schleudern,
Sie wieder aufzufangen und zu werfen.
Das war das wahre Bild von meinem Streben,
Von meines Herzens Sehnsucht, meinem Ich.

Der Meergott.

Ist fest Dein Wille, wirst Du sicher siegen.
Du findest Ruh', Du findest Glück und Heimath!
Wenn übers Weltenmeer der Schwan sich schwingt
Und müde fällt, ertrinkt er nicht im Meer,
Er findet eine Lotuspflanze oft,
Mit Lebens Manna öffnet sie den Kelch. —
— Du sinkest nicht! Ich prophezeih' Dir Glück!
Dein schönster Traum wird in Erfüllung gehn.

Agnete.

Wer bist Du denn?

Der Meergott.

Ein treuer Freund, Agnete.

Leb' wohl! wir treffen bald am Strand uns wieder.
(verläßt sie plötzlich)

Agnete.

War es ein milder Traum, der mich umfing?
Gedankenklar durch meine Brust es ging.
Ich fürchtet' ihn, und hörte doch so gerne
Sein Spiel mit Körnern Sand wie mit dem Sterne.
Ein Mann, stolz wie der Strom im wilden Schaum,
Und klug und schön! — — Es war gewiß ein Traum!

Die Elfen im Grase.

Der Erste.

Still und ruhig müßt Ihr sein;
Sonst sieht uns das Mägdelein!
Seht, wie ihre Wangen glühen!
Laßt uns schwebend sie umziehen,
Wie die Brust sich senkt und hebet;
Und wenn sie der Schlaf umschwebet,
Zeigt, wie ihre Zukunft blüht,
Wenn der Meergott zu ihr zieht,
Der als Ritter strahlt und blitzet. —
Auf dem Schiff sie bei ihm sitzet,
Ob der Tiefe schwebend schauen
Sie der Erde weite Auen,
Sturm und Ruhe, Wolkenhallen,
Meeressäle von Korallen.

Flechten wir im Traum hinein
Liebeslust und Liebespein.

Der Zweite.

Fliegt dein Traumschiff stolz im Lauf,
Such' ich auch den Geiger auf;
Ich will eilig zu ihm gehn,
Und ihn als Verlobten sehn.
Jeder komm', der folgen will·
Zu dem muntern Hochzeitsspiel
Nach des Sommers duft'gen Beeten! —
Kesseltrommeln und Trompeten
Sollen in des Hauses Räumen
Klingen, und der Meth soll schäumen,
Und wenn Alle jubeln laut,
Tanzen Bräutigam und Braut.

Nächster Tag.

(Mutter Gertruds Zimmer.)

Hemming. Gertrud.

Hemming.

Ich sagte es, doch weiß ich selbst nicht wie!
Und laut gestand ich meine Liebe ihr.
Erst ward sie still, dann drückt' sie meine Hand
Und sagte mir, sie sei mir gut von Herzen.

Ich weiß es wohl, ich handelte nicht klug,
Denn nichts als Armuth hab' ich ihr zu bieten,
Doch bin ich jung, auch mangelt nicht der Muth!
Arbeiten will ich! Holz im Walde fällen!
Wer weiß, vielleicht erhalt' ich einen Platz
Als Diener des Gerichts. Ich hege Hoffnung!
O, seid nicht bös! seid gegen mich stets gut!
Ich liebe sie! sie füllt mein Denken ganz.
Gieb Deinen Segen, Mutter Gertrud! Keiner
Wird Dir als Sohn so treu sein, wie ich's will.

Gertrud (mit Thränen).

Hemming, daß Du sie liebst, das weiß ich wohl!
Ich merkte es und wußte es schon lange.
's ist eine Thorheit, wie Du selber sagst,
Mit meinem Ja begehe ich dieselbe!
Du bist mir lieb, Du bist mein guter Sohn,
Und was der Herr will, das läßt sich nicht ändern
Ich will sie nicht an einen Reichen binden,
Nicht Wein von ihren salz'gen Zähren trinken.
Habt Ihr einander lieb, so nehmt einander!
Seid treu und fleißig, und dann mag es gehn,
Für Brot im Hause sorgt der liebe Gott!

Hemming (jubelnd).

Und Du sagst Ja! o Gott, ist es auch möglich?
Hab' ich Dich recht verstanden? Sie wird mein?
Ich darf Agnete Braut und Gattin nennen?
O, weinen muß ich, weinen und doch lachen,
Und küssen muß ich Dich, herzliebe Mutter!

Wie reich und glücklich man doch werden kann!
Dir, Gott, sei, weil ich lebe, Preis und Dank!

Gertrud.

Ich merkte gestern Abend bei Agnete,
Als heim sie kam, daß etwas sei geschehn,
Ich wußte selbst nicht was; sie war so still!
Und einmal, als ich sie recht starr ansah,
Ward sie so roth; doch ich war müd' und schläfrig,
Und dachte weiter nicht darüber nach.
Nun erst begreife ich, was sie gefühlt!

Hemming.

Schon gestern hätte ich es sagen sollen,
Agnete hat es auch gewiß erwartet.
Sie drückte sanft heut' Morgen meine Hand,
Und sah mich an so wunderbar wehmüthig.
Sie eilte fort. Ich sah aufs Feld sie gehn,
Schafgarben sammelnd und auch Bitterklee
Für die Aebtissin, wie ich es vermuthe. —
Ich finde sie sogleich, ich laufe schon,
Und sage, daß Du unsre Mutter bist!

Gertrud
(indem Agnete eintritt).

Da ist Agnete! — Aber was ist das,
Was Du zu dem Erwünschten noch gepflückt?
Unkraut von allen Arten ist dazwischen!
Doch die Gedanken waren nicht im Felde,
Die blieben, hatten Fieber in der Stube.

Hemming.

Sie weiß das Ganze, ich hab' es gesagt,
Und Du bist meine Braut! Sie segnet uns!
O Gott, das Glück verdien' ich wahrlich nicht!

Agnete.

Die Braut —

Gertrud.

Ja, liebes Kind, erröth' nicht wieder,
Ich selber halte ja recht viel auf ihn,
Als wäre er mein Sohn; das ist er auch,
Und Ihr seid Beide meine Kinder jetzt!

Agnete
(die unverändert vor sich hin starrt).

Die Braut —

Hemming.

Ja, meine theure Braut, Agnete!
Die bist Du nun! Du liebst mich doch, Agnete?
Dein milder Blick, Dein Wort, Dein Händedruck
In meiner Seele die Gewißheit schuf.
Du bist doch froh? O, glaub' mir, all mein Sinnen,
Mein ganzes Wesen lebt für Dich allein!

Gertrud.

Nun, Mädchen, wie Du stehst! Komm' zu Dir selbst!
Was hast Du doch?

Agnete (gedankenvoll).

Ich dachte an die Hochzeit.

Am Strande.

Ein kleiner Vogel (fliegt vorbei und singt).

Quivit! quivit! O süße Lust,
Am Ufer schwellt Gesang die Brust!
— Wenn Schiffes Segel sich nicht regt,
Mein Flügelpaar die Woge schlägt!
Jüngst kam ich her, wo Hopfen thront
Am Fenster, wo Agnete wohnt;
Ich pickte an dem grünen Blatt,
Doch Keiner mich gesehen hat;
Ich zwitscherte und sang so viel,
Man sprach von Hochzeit, Lust und Spiel,
Doch Keiner hat hinausgeschaut;
Quivit! nun ist Agnete Braut!

Die Wellen.

Wie ich bebe! Gram und Kummer
Trieben mich vom Küstentanz.
Meergott, in der Wogen Schlummer
Hört'st Du, was das Vöglein sang?
Kirchenglocken bald erklingen,
Und das Licht glänzt stark und traut,
Sangestöne zu uns dringen:
Ach, nun ist Agnete Braut!

Der Meergott.

Ströme, brauset mit Geschäume,
Berget meiner Liebe Träume!
Steige, Welle, schäumend, bleich,
Nacht und Tod ist nun mein Reich.
Will den Dreimast dort umfangen,
Brecht dann, Luken, Ruder, Stangen;
Hebet ihn mit starken Händen,
Wollen ihm Vernichtung senden,
Sprengt das Segel. Stürzt ihn wieder
In die Tiefe eurer Felsen,
Wo die Wogen leis sich wälzen;
In der Tiefe Schauerstille;
Schlaff das Segel hängt und stille!
Hebt ihn wieder mit dem Schaum,
Planken brecht! dringt in den Raum!
Schleudert ihn ans Wolkendach,
Auf dem Land ist Hochzeitstag!

Mutter Gertruds Zimmer.

(Das Ungewitter nimmt mehr und mehr zu. Agnete sitzt gedankenvoll auf einer Bank, bald leise singend, bald still für sich redend.)

Es brennt die Sonne, klar ist der Tag,
Es fällt der Thau von dem Himmelsdach

Herab auf den grünen Hafen,
Darin die Todten schlafen! — —

— Und ich bin seine Braut? Bald ist die Hochzeit!
Ist er mir nicht der Theuerste von Allen?
Er ist so gut, so innig liebt er mich!
— Ich gab ihm „Ja“ — — Nein! stumm war meine Lippe!
Doch meine Freundschaft gab ihm Liebesschwingen.
Ich müßte weinen, wär' sein Schmerz der meine,
Doch ich kann seine Lust nicht mit ihm theilen!
(sie bleibt einige Augenblicke stumm.)

Lerche singt in des Morgens Luft,
Badet in Thau ihre Schwingen;
Töne erquicken, ist enge die Brust,
Zähren dem Herzen sie bringen! — —

— — Nein, nein! nicht länger bin ich jetzt ein Kind;
Mir fehlet Muth und kräft'ger Wille nicht.
Erschaffen bin ich nicht, hier stets zu träumen!
Ich bin ja Weib! Des Weibes Loos ist mein's,
Und es ist schön und groß, selbst eine Welt!
Was könnte wohl mein Herz noch ferner wünschen? —
Der Tag ist kurz; ich wirke treu daheim,
Wenn Hemming dann vom Feste noch nicht kömmt
Mit seinem Dudelsack, geh' ich entgegen
Ihm, wenn der Abend sinkt, und hör' das Meer
Mit leisem Plätschern tiefe Sänge singen,
Die ich nicht recht versteh' und nicht verstehn will;
Denn Meeresstille ist in meiner Seele,

Wo Traum der Vorzeit steht wie eine Stadt,
Die in den Schooß des Meeres tief gesunken,
Nur ihr Gedächtniß lebt in Glockentönen,
Die tief wehmüthig übers Meer hinbeben,
Und leis' bald in der Abendluft verschweben!
(sie singt stille vor sich hin.)

Glückes Goldvöglein fliegt mit hinfort,
Wohin uns führt unser Wille;
Auf unserm Grabe ist doch erst der Ort,
Wo er uns sitzet stille!

Gertrud und Hemming (treten ein).

Gertrud.

Wie kannst Du singen, Kind, bei solchem Wetter?
Erd' und Himmel scheinen zu verschmelzen!
Ein Seegang geht, so heftig wie die Nordsee!
Maria Joseph! sahst Du jenen Blitz?
Gott sei den Seelen auf dem Meere gnädig!

Hemming.

Der Regen stürzt herab; bald ist's vorbei.
Die Möve schlägt die Schwingen an das Fenster.
Der Hagel fällt; hin ist die Aepfel-Ernte!
Der Hopfen wird dort von der Wand gerissen
Und fortgewirbelt! Sieh, dort blitzt es wieder!
Welch Wetter ist's!

Gertrud.

Wir hören bald von Schiffbruch!

O, heilige Maria, Jesu Mutter!
Wenn Unglück doch geschieht, so denk' an uns!
An unsre Küsten laß die Güter treiben!
Dann singen Seelenmessen wir den Todten,
Mit Sand und Blumen ihre Gräber schmückend.
Doch was erhält man wohl? Das ganze Gut
Gehört dem Bischof, und er paßt streng auf.
Bald denk' ich, kommen seine Leute her!
Wir aber sind zuerst! — — Ha, welch ein Donner!
Er folgte gleich dem Blitz; nun schlug er ein!

Hemming.

Man kommt!

Gertrud.

Es sind doch nicht des Bischofs Leute?

Eine Zigeunerfamilie (von Regen durchnäßt, tritt ein).

Zigeunermutter.

Guten Tag und guten Abend! wie Ihr wollt,
Denn draußen ist in Eines all verschwommen.
In St. Huberti Namen, gönnet uns
Ein Dach bei diesem Wetter. Platz fehlt nicht.

Gertrud.

Doch stehlet nicht! zwar ist hier auch nicht viel,
Den Kettenhund und meine Katze aber
Müßt Ihr mir lassen! Nun, Ihr seid gewaschen!
Es ist kein trockner Faden an Euch Allen.

Der Zigeuner.

Doch das erfrischt, es trocknet bald am Leibe!
Wir haben für den Mund, schafft Ihr uns Feuer.

Zigeunermutter.

Es liefen Gänse uns erschreckt entgegen,
Wir griffen drei bis vier, als mit dem Regen
Und Hagel ausgebrochen war der Sturm.
Die sollen schmecken, und Ihr habt wohl Meth.

Gertrud.

Ich arme Wittwe! nein, ich trinke Wasser;
Doch das ist herrlich kaltes Quellenwasser!
Doch ihr habt selbst wohl einen bessern Trank!

Hemming.

Es ist recht weit von hier, wo Ihr geboren,
Wie fandet Ihr den langen Weg nach Dänmark?

Der Zigeuner.

Verwandte haben wir hier oben, Freunde,
Die reisen so wie wir, wir folgten ihnen.
Böhmen ist unsre Heimath! Kennt Ihr's Land?
Wohl ein'ge hundert Meilen ist's von hier,
Mit hohen Bergen, an die Wolken reichend;
Es ist ein dunkler Wald das halbe Land.

Gertrud.

Das Feuer brennt. Doch macht es jetzt nicht stärker!
Es bläst der Sturm durch die zerschlagnen Fenster,
Und wirbelt Rauch und Funken nach der Decke.

Der Zigeuner.

Jedoch die Mauer hält, die brennet nicht.
Doch sieh, ein Dudelsack hängt an der Wand!
(zu Hemming)
Du spielst darauf? Mein Bursch, nimm ihn zur Hand!
Wo ist mein Weib? Laß uns ein wenig tanzen,
Die Kleider trocknen besser auf dem Leibe.
Rasch, alte Mutter! Auf den Spieß die Gänse!
Der Sturm mag rasen, hell das Feuer lodern!
Blas' in die Pfeife! heisa, braune Tinka!
(sie tanzen.)

Zigeunermutter
(zu Agnete).

Mein Kind, so jung und so gedankenvoll!
Du räthst doch nicht des Schicksals Würfelspiel.
Gieb Deine Hand mir. Ei, die ist durchkreuzt!
Die Lebenslinie lang, doch wenig sichtbar.
Die Sterne haben's gut mit Dir gemeint!
Hat noch kein Ritter sich gezeigt als Freier?
— Kind, denk' an mich! erheb' Dein Haupt! sei froh!
Du sinkest nicht! ich prophezei' Dir Glück!
Erfüllen wird sich Deiner Träume höchster!

Agnete (für sich).

Sein Wort ganz! weshalb hab' ich's nicht vergessen?

Zigeunermutter.

Laß mehr mich lesen! — komm' hier in den Winkel!

Der Zigeuner.

Nun bin ich müde! (zu Hemming) wie ein Meister bläst Du!

Sieh, daß das Glück Du mit der Pfeife fängst.

Hemming.

Ihr glaubt, ich griff' es, wenn ich mit Euch ginge?

Der Zigeuner.

Das wäre möglich! ja, Du kannst mir glauben,
Zigeunerleben ist ein lust'ges Leben!
Für keinen Herrn sind wir als Sklav' geboren,
Wir sind die Herren selbst, denn wir sind frei!
Die Haid' ist unser Bett, die ist so breit,
Ein Schwesterbett von frischen, duft'gen Kräutern!
Heirathen wir, wir gleichen Königen:
Aus eigenem Geschlecht und Stand wir wählen.
Den Stock wir wechseln, und ein Brot wir brechen.
Und wir verzehren's, seht, das ist die Trauung!

Gertrud.

Verführet mir den Burschen nicht zum Bösen!
Doch er ist sicher! nein, er läuft nicht mit.
Er ist der Bräutigam von meiner Tochter,
Und morgen werden sie schon Mann und Weib!

Der Zigeuner.

So können wir mit zu der Hochzeit kommen!

Vor dem Hause.

Zwei Vöglein (hüpfen auf einem Zweige vor dem Fenster).

Das Erste.

Nun ist der Sturm entschlafen, der Abend ist so lau.
Die stolzen Buchen heben sich bis ans Himmelsblau.

Nun steigt ins Meer die Sonne so strahlend und so rund,
Sie malet Regenbogen auf flieh'nder Wolken Grund.
O, wie ist Alles stille, leis nur die See sich regt,
Und um die weißen Möven den Schaum die Woge schlägt.

Das Zweite.

Und als der Sturm nun brauste so wild durch die Natur,
Da saßen wir am Fenster und sahen auf die Flur,
Wir guckten durch die Scheiben, wollten Agneten schaun,
Und sahst Du nicht die alte Zigeunerfrau voll Graun?
Was die wohl prophezeite? Du konntest sie verstehn!

Das Erste.

An Dich nur konnt' ich denken, Dich konnte ich nur sehn!
Wir wollen Nester bauen hier unter diesem Dach,
Und stets zusammen bleiben zur Nacht so wie am Tag;
Willst Du nicht mit mir fliegen tief in den grünen Hain,
Und Spreu und Federn sammeln zu unserm Brautbett fein?

Das Zweite.

O, komm' mit mir ans Fenster, und sieh' ein wenig zu!

Das Erste.

Ich will, mein liebes Herze, ja Alles so wie Du.

(Sie fliegen ans Fenster.)

Das Zweite.

Beendet ist die Mahlzeit, sie schlummern liebend ein!

Das Erste.

Das ist's ja, was ich meine, wir schlummern auch zu zwei'n!

Das Zweite.

Was wohl ein Jeder träumet? O, sag' mir doch Bescheid.

Das Erste.

Kann man von anderm träumen als Liebes Lust und Leid?

Das Zweite.

Agnete kann nicht schlummern! o sieh das stolze Weib,
Nachlässig schlingt den Gürtel sie um den schlanken Leib;
Und nun entschlüpft sie leise, wie ist sie schön und bleich,
Komm', laß uns ruhig sitzen auf diesem grünen Zweig,
Und nicht die Maid erschrecken, sie ist so lieb und traut.

Das Erste.

Sing nun Agneten Dein „Quivit," das Mädchen ist ja Braut.

Agnete (tritt hinaus).

— Sie schlafen in der schönen Abendstunde!
Ich schlummert' selbst ein wenig, wie im Fieber.
Hier ist's doch besser! und die Luft so frisch! —
Ich träumte halb, auch däuchte mir, ich sähe
Das alte Weib vom Winkel sich erheben,
Und mit verzerrtem Antlitz, losem Haar
Sich als ein Alp auf meine Brust hinsetzen,
Ihn nennend, — den ich nicht vergessen kann!
Den Finger selbst vermocht' ich nicht zu rühren,
Sie klammerte die langen, magern Beine
Um meine Seiten, ich verlor den Athem!
Es war ein Traum! hier fühle ich mich besser!
O, wie der frische Windhauch mich erquickt!
Die engen Wände drücken Seel' und Denken.
— Bald bin ich dort gebunden! — ei, was war's,
Was mir das Weib darinnen prophezeite?
Ich weiß selbst nicht, nur das alleine weiß ich,

Ich lieb' ihn nicht, ich würd' als Weib verzweifeln!
O Gott! o Gott! und ich bin seine Braut!
Und morgen läutet's schon zu meiner Hochzeit!

(Sie verbirgt ihr Antlitz.)

Die Wellen.

Die tiefe Wiege schaukelt
Mit weichen Polstern drein,
Wenn Dich der Sturm umgaukelt
Mit starken Melodein.
Er schnitzet Roß und Reiter
Aus Wolken, hoch und hehr;
Hier aber ist es heiter,
Hier weinest Du nicht mehr!

Agnete.

Wie seltsam klinget doch in dieser Stille
Das leise Wogenrauschen an der Küste!
Als sänge es ein altes Heldenlied,
Bedeutungsvoll, doch dunkel für das Ohr!
Ich fühle mich so matt, weiß selbst nicht wie.

(Sie setzt sich auf einen Baumstumpf.)

Die Blumen.

Elf, der du spielst im Traume
An unsers Kelches Saume!
Elfen von Duft,
Steiget in die frische Luft,
Wie des Nebels Dunsttalar!
Küßt ihr holdes Augenpaar!

Seht den Schlaf sie mild umziehn! —
O, wer mit Euch könnte fliehn!

Agnete.

Es schließt mein Auge sich, ich bin so matt.

Die Elfen.

Wir spiegeln uns in ihrem Zährenbad.

Der Meergott
(steigt aus den Fluthen).

Agnete im Traum erkenne mich
Treu und zärtlich!
O, komm' zu mir gezogen
Auf Wogen!

Agnete (im Traum).

— Auf Wogen!

Der Meergott.

Keine Seele hab' ich in meinem Sein,
Nur Leben allein,
Mächtige Kräfte. — Du kannst mir geben
Unsterbliches Leben!
O, komm' zu mir gezogen
Hinunter in die Wogen!

Agnete (im Traum).

In die Wogen?

Der Meergott.

Dir sei beschieden
Hienieden
Des Erdenlebens Glück und Frieden!
Dir zu gefallen

Baue ich Schlösser von Meereskorallen
Schmücke mit Perlen die weiten Hallen,
Pflanz' einen Garten mit duftenden Saalen,
Mit Hügeln und Thalen.
Reden und singen
Soll jegliches Blatt und munter klingen.
Alles thu' ich um Dir Freuden zu bringen!
Und durch die Wellen
Siehst Länder Du schwellen
Ob deinem Haupte; in blumiger Pracht
Spiegeln sie sich in der mondklaren Nacht!
Städte und Länder
Schwimmen wie Ränder
Eilender Wolken über die See;
Folg' mir, Agnete, Du liebliche Fee,
Folg' mir, es tödtet mich sonst das Weh!

Agnete (im Traum).

Wie Wogensang, wie Hornes Melodieen,
So klingt und dringt ans Herz mir seine Rede,
Im Meer ist meine Heimath, ja, im Meer,
Ich ward geboren dort, dort weilt mein Sinn!
Nun bin ich da! wer hält mich jetzt zurück?
Das alte Weib! Sie drückt mich in das Schilf,
Hinunter, und sie sitzt auf meiner Brust!
Die eklen Locken fliegen aufgelöst
Um ihren braunen Hals, dran Adern schwellen,
Sie singt mir eine heisre Hochzeitsweise
Und wühlt mit ihren langen Knochenfingern

In meinem Haar. Nun schlingt sie Knoten drein,
Und bindet an die Steine mich am Strand!
Sie tödtet mich! Rett' mich in meiner Noth!
Braust hoch, ihr Wogen! rett' mich, stolzer Meergott!
(sie erwacht plötzlich im Schreck, und eilt einige Schritte gegen das Meer.)

Der Meergott

(streckt seine Arme gegen sie aus).

Agnete, komm'! hier rollt des Glückes Strom.

Agnete

(indem sie ihn wiedererkennt.)

Dort steht er! dort! — Beschütz' mich vor mir selbst!
(sie stürzt sich in die Wogen.)

Die Vögel.

Agnete ruht sanft in des Meergottes Arm,
Er umschließt nun fest ihre Brust so warm;
Er küßt ihre Augen, er küßt ihren Mund,
Und führt sie hinab auf den Meeresgrund!

Die Wellen.

Wie wir ehrerbietig beben
Und ungern von hinnen streben!
Fischer, reich' uns deine Hand,
Fühl' der Woge heißen Brand! —
Sonnenkuß auf Wogenschaum
Einst gebar in alter Zeit
Jene, die wir wiedersehn
Jetzt in hehrer Lieblichkeit.

Sie, die wir jetzt wiedersehn,
Ist der Liebe Göttin schön!

Die Blumen.

Was singen doch die Wogen? Was sagt der Vöglein Sang?
Wir träumten und vernahmen nur halb der Worte Klang!
Dort oben an dem Ufer ein kleines Mädchen steht,
Fürwahr, es ist Christinchen, die Schafe weiden geht.
Sie ringt die kleinen Hände, sie weint! was ist geschehn?
Schlief denn ein jeglich Blümchen? Hat keins es denn gesehn?

Christinchen.

Ich hab's gesehen, sie sprang in die Wellen!
Den starken Meergott sah ich auf dem Wasser,
Er rief sie. Und als sie nun niedertauchten,
Da zeigte sich ein großer Ring im Wasser.
O Gott, jetzt kömmt sie nimmermehr zurück!
Agnete! ach, Agnete! sie ist todt!

Hemming und Gertrud (kommen heraus).

Was ist da, Kind! wo ist Agnete denn?

Christinchen.

Ich saß am Abhang und ich konnt' nicht schlafen,
Sah auf die See, die gänzlich ruhig war.
Da kam mit einmal eine große Welle,
Und als sie fiel, sah ich den schönen Meergott
Mit Schilf im Haar und einer Perlenkrone.
Er sang so schön, daß mir nicht bange wurde!
Er rief Agnete und sie kam herbei,
Und denkt Euch nur, sie sprang hinab in's Wasser!
Ich sah sie sinken, und mit ihr den Meergott.

Hemming.

Agnete! nein, o nein das ist unmöglich! —
Das träumte Dir! nicht wahr, es träumte Dir?

Gertrud.

Mein Kind! Agnete! sie hat uns verlassen!
Ich habe diese Stunde längst geahnt!

Christinchen.

Sieh, dort ist ihre Fußspur in dem Sande,
Und dort am Strande seht die nassen Kleider,
Sie treiben auf! —

Hemming.

O Gott, es sind Agneten's!
(verbirgt sein Antlitz und weint.)

Gertrud.

In meiner Armuth that ich, wie ich weiß,
Doch Alles für sie, was ich konnte thun!
Ich theilte jeden Bissen; war zu gut!
Agnete, konntest Du uns so betrüben! —
Ach, wenn man Kinder hat, so hat man Sorgen.
— Sie war für uns hier oben nicht geschaffen,
Das hab' ich stets gefühlt. Die Beute lockte
Der starke Meergott, die ich ihm geraubt!
Er aber kann nicht ihre Seele tödten.
O Jesus! rette sie fürs Paradies!

Hemming.

Sie hat mich nicht geliebt! ich war ein Thor,
Der's glaubte! denn ich war nicht schön genug,
Nicht reich! was konnte ich Agneten bieten?

Ein Herz ist für das Weib doch nie genug! —
— Ich hing an ihr mit meiner ganzen Seele!
Hab' jeglichen Gedanken ihr vertraut,
Ich glaubte, daß sie Alles mit mir fühlte!
An wen soll ich auf dieser Welt nun glauben?
Wie hab' ich dieses Leben lieben können?!
Was ist wohl Tugend? Und was ist wohl Unschuld?
Nur Grillen, Puppen sind's, die man anbetet!
Hinweg, hinweg! es steht die Welt mir offen;
Ein buntes, lust'ges Leben wartet meiner!
Es soll zur Kraft sich meine Weichheit wandeln,
In starken Zügen will ich's Leben trinken! —
— Ihr hattet Recht! daheim erkrankt das Herz.
Mit der Zigeunerschaar zieh' ich hinfort
Nach neuen Ländern und zu neuen Freuden!

Gertrud.

Und Du auch willst verlassen mich, mein Kind?

Hemming.

O Gott, ich muß! ich gehe sonst zu Grunde!
— Glaub' nicht, daß diese Zähren Schwäche sind!
Nein, ich bin stark, denn stark, das will ich sein!
Am frühen Morgen geht das Schiff hinfort,
Mit welchem die Zigeuner weiter ziehn.
Ein lust'ger Vogel, fliege ich mit ihnen,
Hoch über's Dach hin, wo Agnete wohnt.
Sie aber sieht den armen Vogel nicht!
Nur Herz und Lieder hat er — weiter nichts!
Der reiche prunkt mit seinen güldnen Federn!

Nachspiel zum ersten Theil.

Des Meermannes Hochzeit.

Personen.

Der Schiffer.
Der Schiffsjunge.
Der alte Steuermann.
Der Zigeuner.
Hemming.

Das Verdeck eines Schiffes auf dem Kattegat.

(Die Sonne geht unter.)

Der Schiffsjunge
(sitzt im Maste und singt).

Keine Woge rollt und geht!
Schwedens ferne Küste steht,
Gleich wie Wolken auf dem Meer,
Himmel ist rings um mich her.
Und die leichten Möven nun
So wie Schaum auf Wogen ruhn.
Ei, mich lockt des Meeres Schooß,
Wie wird dort die Welt so groß!

Der alte Steuermann.

Auf dem Land bin ich müde und ohne Schwung,
Dort wird mich das Alter ergreifen,

Die See aber macht mich so frisch und so jung,
Drum will ich die Fluthen durchstreifen!
Und wenn der Tod sich einst blicken läßt,
Bin ich ohne Pfarrer geborgen,
Ihr schnallt mit der Flagg' an ein Bret mich fest,
Die Welle mag dann für mich sorgen.
Und lieg' ich auch tief auf dem Meeresgrund still,
Unser Herrgott findet mich, wenn er will!

Der Schiffer.

Nun hängt der Wimpel! stille liegt das Schiff;
Das Loth steht ruhig aufrecht, sieh' einmal!

Der Zigeuner.

Wie ist das Wasser klar, wie ist es tief!
Es ist, als sähe man bis auf den Grund,
Dort wächst, wie Bäume hoch, das dunkle Seegras,
Und eine wunderbare Welt ist drunten.

Der alte Steuermann.

Vor mir steht deutlich eine Weihnachtszeit
Vor vielen, vielen Jahren; ich war jung;
Ging mit zu Schiff; Norwegen war uns nahe,
Und als wir unsre Weihnachtsgrütze speisten,
Da wuchs der Sturm und trieb uns an die Küste,
Und Mann und Maus ertranken, außer mir.
Doch bald ward's ruhig, hell und mondenklar,
Ich saß durchnäßt auf einem Felsenblock.

Vor mir stand eine Klippe in dem Wasser,
Sie glich dem Obertheile eines Manns,
Zwar war das Ganze Stein, das sah ich wohl!
Doch rundumher vernahm ich lautes Plätschern,
Ich hielt es für die Ruder eines Boots,
Sah aber, weiß wie frischer Meeresschaum,
Lieblich gebildete und nackte Weiber.
Fischähnlich war ihr Untertheil geformt;
Sie schwammen rund um jenen großen Stein,
Sie sangen lieblich, spielten mit dem Wasser;
Doch Eine unter ihnen, so die schönste,
War gänzlich bleich, und sah so traurig aus;
Sie klammerte sich an den Stein, ihn küssend,
Sie weinte, küßt' ihn wieder; sieh, da war's,
Als ob er sich bewege! Und er that's!
Ich sah wie mit dem Haar der Windhauch spielte,
Denn rund und leuchtend stand der Mond dahinter.
Es führte dann der Stein das Weib zum Tanz,
Er schwang sie, so daß Wellenschlag entstand.
Ich aber rief erschrocken: „Jesus!“ aus,
Im selben Augenblick verschwand das Ganze.
Unbeugsam stand die Klippe wie vorher,
Und auf das glatte Wasser schien der Mond;
Da war's, als ob ich Jemand weinen hörte;
Und aus der Tiefe klang es so wehmüthig:
„Ihn tödtest Du, unglücklich machst Du mich,
Doch räche ich mich nicht! Du bist unschuldig.
Ein mächt'ger Christ hat vor Jahrhunderten

Durch starkes Wort den Bräutigam gebannt,
Hat ihn zu Stein verwandelt; doch ich konnte
Ihn in der Weihnachtszeit durch Kuß und Liebe
Zum Leben wecken in der Mitternacht;
Nun hat Dein Wort ihn wieder fest gebannt
Auf hundert Jahr! Ach, jede Weihnachtszeit,
Wenn Alles Leben trinkt, was sonst ist todt,
Soll er bei heißen Küssen fühllos stehn!"
So sang sie, und dann ward es wieder ruhig.
Die Liebe kennen nicht allein die Menschen,
Sie herrschet auch tief in dem Schooß der Wogen.

Der Schiffsjunge.

Ich kann in die runde Sonne sehn,
Sie sinkt auf die Woge, die rauschet,
Wie Großmutters Stuhl, muß das Schiff jetzt stehn,
Wo man den Historien lauschet;
Alle horchen, ja, selbst das Meer,
Es ist, als wär'n wir im Hafen!

Die Seevögel.

Wer that dem Manne am Steven Beschwer?
Nicht schlummern kann er noch schlafen!

Der Schiffsjunge.

Bald weht der Wind so stolz vom Strand,
Dann geht's zu Meer nach fernem Land,
Es fliegt das Schiff, ich fliege auch,

Es schwanken Raa'n und Stangen;
Es stürm' das Meer nach altem Brauch,
Werf' Schaum mir um die Wangen.
Nun aber schläft's und hält es Rast,
Leis' rauschen nur die Segel,
Ich aber sitz' im hohen Mast
Und greife die fliegenden Vögel.

Hemming

(vorn auf dem Schiffe).

Wie einen Nebel nur seh' ich die Küste,
Ich unterscheide jetzt Nichts mehr am Ufer.
Es hat mich stark, hat heftig mich ergriffen,
Als vor dem alten Hof zum letzten Male,
Der meine Heimath war, vorbei wir kreuzten.
Und an der Ecke auf dem Deich stand Gertrud,
Sie winkte mir noch zu, die Augen trocknend;
Sie aber wird's natürlich bald vergessen!
Gewohnte Arbeit wird die Sehnsucht stillen,
Die theuersten Erinnerungen hat sie;
Der aber, welcher fortzieht, ist allein,
Er geht von Allem, was dem Herzen lieb!
Fremd steht er unter neuen Freunden selbst,
Und er vermißt sie Alle, sie nur Ihn!
Vermissen! Wer wird mich daheim vermissen?
An die ich glaubte, wie ans Vaterunser,
Sie, die ich über Alles, Alles liebte,
Sie fühlte nichts für mich! o, recht natürlich!

In ihrer Hand war ich gefangnes Vöglein,
Nun bin ich frei, kann fliegen, wo ich will!
Ein lustig Leben, mit dem Tod erst endend.
Erst mit dem Tod? Ist der das hohe Ziel?
— Doch weshalb flattern in den großen Kreisen,
Weshalb nicht dorthin gleich, wohin das Herz will?
Du grüne Woge wiegst mit stolzen Armen
Im Augenblick des Lebens Schmerzen ein! —
Welch wunderbare Lust mich dazu lockt!
Ich bin ja doch zu Nichts auf dieser Erde!
— Was bringt der Tod wohl? einen ew'gen Schlaf?
Vielleicht ein andres Leben, das versprochen
Uns ward? Soll ich die Kette selber brechen,
Für Ungewisses das Gewisse opfernd?
Für Ungewisses? Hm! das ist's nicht ganz!
Unreife Frucht, die Sturm vom Zweig gerissen,
Die reifet niemals, modert auf der Erde!
Die Larve, die zu früh die Puppe brach,
Erhielt nicht Schwingen, sinkt als Wurm in Staub!
Die größre Welt erfordert größre Kämpfe!
Und kann den kleinen Kampf ich hier nicht kämpfen,
Wie sollte dann ich jene dort ertragen?
Verzweifeln müßte ich dann dort, wie hier,
Und wieder tiefer sinken! O, ich fürchte
Den Tod, indeß das Leben ich verfluche,
Das ich erhalten. Was kann ich dafür,
Daß ich den schwachen Weibessinn empfing,
Daß Böses mehr als Gutes in mir ruht?

Weshalb erhielt ich denn nicht größre Kräfte
Und stärkern, festern, unbeugsamern Willen?
O, führ' mich wieder zu dem ersten Nichts,
Mein Todesseufzer, Gott, ist Segnung dann!
(verbirgt sein Antlitz mit den Händen.)

(Nach einem Aufenthalt.)

Finstre Grillen auf, entflieht!
Sonnenschein ist morgen.
Kurz ist unsres Lebens Lied,
Kaum so lang wie Sorgen!

Munter, fröhlich seid und flink,
Und wie Kinder selig!
Zeit kommt nicht, wie sie verging,
Aber Schmerz allmälig!

Statt des Herzens Du nimmt traun
Sie oft ein die Stelle!
Willst der Liebe Bild Du schaun,
Such' den Schaum der Welle!

Keinem traue, selbst nicht Dir,
Nur die Freude preise.
Lustig, lustig durchs Revier,
Bald ist aus die Weise!

Die Seevögel.

Armer Bursche auf dem Schiffe,
Weshalb bist Du denn so traurig?
Hört'st Du, was die Woge singet,
Säh'st Du, was wir sehn dort unten,
Du auch würdest fröhlich sein.
O, ein herrlich Märchen; schöner
Noch als jenes, das der Alte
Auf dem Schiffe jüngst erzählte,
Sehn wir auf dem grünen Meergrund;
Denn ein Hochzeitsfest ist drunten!
Siehst Du nicht das Schloß von Bernstein,
Wo das frische Seegras wächst
Hoch, wie Weinlaub, an der Mauer?
O, erzählt uns doch, ihr Ströme,
Sagt, wie ward es auferbaut?
Wie es flimmert! wie es leuchtet!
O, wer dorthin kommen könnte!

Das Meer.

Laß mich schlafen, laß mich säumen,
Laß mich schauen sie in Träumen!
Denn mein Glück könnt Ihr nicht kennen!
Zwischen sie und Himmelszelt
Hat die Norne mich gestellt,
Deshalb strahlt des Himmels Heil
Selig von dem großen Ganzen!

Die Vögel.

Gieb davon uns auch ein Theil!

Das Meer.

Erster Chor.

Als die Wolke letzte Nacht
Hatt' entblößt den runden Mond,
Bauten wir das Schloß voll Pracht
Drunten, wo Agnete wohnt.
Von bornholm'schen Diamanten
Legten wir den festen Grund,
Selbst das Schloß von allen Kanten
War von Bernstein, hell und bunt!
Blumen, Vögel und Insecten,
Längst von Todesnacht bedeckten,
Mitten in dem Bernstein schwebten,
Bunt und lieblich, wie sie lebten.
Wände, Kuppeln allzusammen
Strahlen nun mit Sonnenflammen!

Zweiter Chor.

An des Nordens finstrer Grenze
Kämpften Wallfisch' in der Nacht,
Fest verschlingend ihre Schwänze
Sind zum Schloßthor sie gemacht.
Und der Boden in dem Saal
Ist von Schuppen silberweiß,

Und es malt der Mondesstrahl
Blumen in der Wogen Kreis,
Während aus dem Mittelmeer
Man uns brachte Schätze her:
Purpurteppiche voll Glanz,
Marmorgötter Griechenlands,
Malereien, Edelsteine!
Alles glänzt im lichten Scheine!

Dritter Chor.

Seegras schlingt sich um das Zimmer,
Um das heimliche der Braut,
Grünlich nur der Sonne Flimmer
Auf das Blumenlager schaut.
Wie sie träumt! — die Locken fließen
Wallend nieder auf die Brust;
Und die schönen Arm' erschließen
Höchster Schönheit reiche Lust.
Für der Liebe zarten Kuß
Scheinen nur geformt die Glieder;
Schlummernd streckt sie ihren Fuß
Und der Teppich gleitet nieder.
Wie die Formen mich entzücken,
Die den Meermann hoch beglücken!
Doch in seinem Aug' stehn Flammen —
O, nun schlug das Schilf zusammen
Um die Kuppel, man verwies
Mir der Liebe Paradies.

Vierter Chor.

Sonne sinkt nun in die Wogen
Und der Hochzeittag ist nah,
Denn kömmt hier die Nacht gezogen,
Rührt sich erst das Leben da!
Neu erwacht sie. Töne klingen,
Frieden goß sich auf sie aus,
Lustige Delphine springen
Um das lichte Hochzeitshaus.
Sieh, Meerleuchtens hehre Pracht!
Flammen hat sie angefacht!
Und nun sieht sie durch die Wogen
Alle Stern' am Himmelsbogen,
Auch das Schiff, das Bahn sich bricht,
Seine Zähren sieht sie nicht!

Psalmengesang vom Schiffe.

Nun küßt der Tag den nächt'gen Schein,
Und Land und Woge schlafen ein;
Das Blümchen schließt den Kelch so still,
Da mehr das Herz sich öffnen will;
Im Meer sich Gottes Sterne malen
So wie in meinen Augenstrahlen.

Das Böse kann sich mir nicht nahn,
Mein „Vaterunser“ fang' ich an;
Ich halte mich an Gott allein
Und schlaf' in Jesu Namen ein! —

Der Schiffsjunge.

Ich sehe auf der blanken See
Einen Schwan, so weiß wie Schnee;
Wer kennt seinen Traum? — er liegt still gestreckt.

Das Meer.

Ein blut'ger Pfeil unter dem Flügel ihm steckt.

Zweiter Theil.

Agnete, des Meermannes Weib.

Personen.

Knud Porse, Burgherr.
Karen, seine Tochter.
Herr Aage, ihr Bräutigam, } Edelleute auf Fühnen.
Povel Vibe, } Edelleute auf Fühnen.
Peter Palle, } Edelleute auf Fühnen.
Jungfrau Bodil, Karens Muhme.
Der Küchenmeister, } und mehr Gesinde bei Knud Porse.
Ane in der Küche, } und mehr Gesinde bei Knud Porse.
Erik, Stallknecht, } und mehr Gesinde bei Knud Porse.
Hemming, alter Spielmann.
Der Fischer.
Der Fischerknabe.
Palle's Jäger.
Brautjungfern und Hochzeitsgäste.
Agnete.
Ihre kleinen Kinder.
Der Meermann.

Die Scene ist auf Fühnen 1156.

Ouvertüre.

Die Stürme.

Ueber das Meer, das sich brausend erstreckt,
Ueber das Grab, welches Rasen bedeckt,
Ueber Städte und Wälder
Jagen wir blitzschwangre Wolkenfelder!
Treiben mit dem Schiffe ein muntres Spiel
Als wäre es nur ein Federkiel!
Unsre Heimath ist hoch im Nord,
Wo alleine
Moosbewachs'ne Steine
Wie Knochen ragen aus der Erde Port!
Wir stürmen von hinnen
Nach den Alpenzinnen;
Wir wälzen die Lawine mit unserm Fuß,
Während unsre Rechte aufrütteln muß
Aus Italiens Wälderhafen,
Wo nun ewig schlafen

Die stolzen Götter und schirmenden Genien,
Die Pinien! —
Nach Dänemarks Insel von des Niles Quellen,
Ueber brausende Wellen,
Nach unserm Norden ziehen
Wir Stürme, und fliehen!

Die Wellen.

Eure schaumbedeckten Gipfel seien erhoben!
Wälzt sie gegen die Küste! — Dort oben
Liegt der Rumpf eines Hais; sein Gebein
Ist im Winter gehärtet zu Stein.
Fest um seine Seiten das Schilf sich schlingt,
Und das Seegras dringt
Aus dem Schlund, draus die wilde Ente sich schwingt! —
Er ist unser! er hat sich ohne Rast
Getummelt in der Fluth
Voll Leben und Muth,
Er war auch des Meermannes Gast,
Wo das Schloß sich jetzt hebt, die Hochzeit war!
Wohl ein halbhundert Jahr'
Liegt er am Strand
Als Rumpf, von Kind und Mann gekannt,
Während Agnete wie dazumal
Jung und lieblich, im Meeressaal
Mit ihren Kindern, die sie gebar,
Lebt als des Meermannes Weib immerdar!

Der Buchenwald.

Schlaf', Vöglein, in der Wiege grün, die schaukelnd geht,

Du hast gesungen dein Abendgebet!
Als Mutter umarmt dich die Waldesnacht,
Jeder Zweig über dich sein Kreuzchen macht!
Das heilige Zeichen muß der Böse fliehn,
Er muß auf den nachtdunklen Wolken ziehn!
Die Sterne glitzern durch Busch und Baum,
Du siehst sie und den Mond im Traum!
Nur der arme Mann, mit dem Haar silberweiß,
Geht als einsamer Vogel durch der Bäume Kreis,
Eine Weise so oft von den Lippen ihm klang,
So daß er nicht Schlaf mehr kennt noch Gesang.
Doch die Welt kann seinen Schmerz nicht verstehn!
Wenn die Muschel stirbt, kann erst Perlen man sehn.
Es mußte sein Herz verbluten,
Schon lang' liegt's in Meeresfluthen! —
In die Jugendheimath der Fuchs nun dringt,
Wilder Hopfen sich um die Steinbank schlingt,
Süß duftet der Blätter grüner Kranz, —
Der arme Vogel ist verlassen so ganz!

Das Jagdhorn.

Trara! trara! — Die Sümpfe und See'n
Kann man hoch durch die Bäume dampfen sehn.
Der nächste Tag rosenroth ersteht,
Die Elfenfrau brauet ja ihren Meth,
Denn für das Fest auf der Ritterburg morgen
Muß sie geschäftig sich mühen und sorgen.

Die Nachtigall.

Dann haben wir Hochzeit mit Sang und mit Pracht,

Doch ich will singen in stiller Nacht
Von Liebesträumen und Rosen!
Ich singe der Braut und auf Gottes Gebot,
Während die Burgmauer spiegelt sich roth
Im Wasser, wo Fischlein kosen!

Die Wellen.

Dort kömmt schon wieder der alte Mann,
Er schaut die wilden Ströme an,
Und ritzt im Sande, im weißen!
Wir haben als Burschen ihn gut gekannt,
Wir wissen, was damals sein Herz empfand, —
Halbhundert Jahr' sind nun verstrichen,
Ihr scheinen nur sieben entwichen!
Er singet uns oft, wenn den Fuß küßt die Fluth:
„Agnete war lieblich, unschuldig und gut! — “

Die Stürme.

Ueber das brausende Meer
Kommen wir her!
Die Jahre im wirbelnden Zeitenraum
Vergehn wie ein Traum!

Ritterburg am Strande.

(Die Küche. Ein Theil des Gesindes ist versammelt, es ist gegen Abend.)

Ane

(indem sie Holz zum Feuer legt).

Ja! morgen wird ein Hochzeitsjubel sein,

Schön wird das Wetter, klarer Sonnenschein!
Nur wenn die Braut weint, wißt Ihr, regnet es,
Doch unsre lacht, drum wird die Sonne scheinen!

Erik.

Auch Jungfrau Bodil sollt' vereh'licht werden!
Doch glaubt mir, sie ist von ganz andrer Art.
Sie weiß zu leben, kann den Becher leeren,
Und wie ein Mann jagt sie den Hasen auf.
Vergang'nen Sonntag war ich in der Kirche,
Da kam auch Jungfrau Karen; fromm und still
Ließ sie im Stuhl, dicht bei dem Chor, sich nieder,
Den Rücken wendend nach dem großen Bilde,
Das an der Mauer hing. Sie mocht' nicht sehn,
Wie Hiob seine Wundenmale zeigte
Den Musikanten; denn sie ist zu fein!
Es ist ein herrlich Bild, und so natürlich!
Da kam just Jungfrau Bodil von der Jagd.
Vier große Hunde folgten ihr, sie lagen
Im Stuhle, als die Messe ward gehalten.
Ich aber sah, daß während all der Zeit
Die rasche Bodil stieß und puffte Karen,
Damit sie sehen möchte auf das Bild.
Ich lachte in den Bart, es ward bemerkt,
Denn Bodil hob ein wenig ihre Gerte,
Und Jungfrau Karen wurde purpurroth.
Das stand ihr hübsch! — Doch weiß ich selber nicht,
Ob schöner sie mit ihrem stillen Wesen

Und ihrer Jungfrau-Milde, oder Bodil,
Die immer scherzte, als ob Mann sie sei.

Ane.

So herzensgut und mild ist unsre Jungfrau,
Und erst der Bräutigam, — das ist ein Mann!
So jung und wohlgeformt, schön wie der Tag,
Er ist so gradezu und doch gelehrt,
Er hat vier prächtig große Herrenhöfe,
Ist Adelskind, doch seiner Mutter Mutter
War nur ein Bauermädchen wie wir Andern.

Der Küchenmeister.

Christinchen habe ich noch gut gekannt;
Als Kinder haben Schaafe wir gehütet.
Mit ihr verwandt war nur die alte Gertrud,
Doch deren Tochter ward verlockt vom Meermann.
Jedoch Christinchen wuchs und wurde schön,
Und als sie sechszehn Jahre alt geworden,
Gewann sie's Herz des alten Ritters Laale,
Ward Adelsfrau, sie trug das Kopftuch dann,
Und Zobelfell am Arm und um den Leib.
Und ihre Tochter, seht, das war die Mutter
Des Junkers Aage; da habt Ihr den Stamm.

Erik

(indem er durch den offnen Gang sieht).

Gott helfe mir, da, glaub' ich, haben wir
Den alten Hemming mit dem Dudelsack!
Was Neues ist's, das selten nur geschieht.

Der Küchenmeister.

Ei, ei, er ist es ja! — Der arme Bursche
Hat keine Seide auf der Welt gesponnen.
Ich war ein Knabe, als er Jüngling war,
Da ging Agnete von ihm zu dem Meermann.
Er zog drauf durch die Welt, kam wieder heim,
Gott weiß, weshalb! Er sagt', die Sehnsucht rief ihn.
Klug ist er nicht, jedoch auch nicht verrückt,
Er geht so still in eigenen Gedanken.
Nun ist er alt, hat siebzig Jahr' erreicht.
Guten Abend, Hemming. Schön ist's, daß Du kömmst! —

Hemming

(langes graues Haar hängt auf den ärmlichen Kittel herab).

Mit Euch sei Gottes Frieden! lang' ist's her,
Seit ich hier oben bei Euch unter Dach war!

Der Küchenmeister.

Doch weshalb kommt Ihr denn so selten her?
Wie eine Möve baut Ihr an dem Strande;
Der alte hohle Baum ist Euer Haus,
Ihr schlaft auf hohem Zweige wie ein Vogel,
Obgleich er oft von Reif weiß niederhängt.

Hemming.

Ich aber bin hier auch ein armer Vogel,
Und baute deshalb Nester wie die Andern.
Es ist so luftig auf dem hohen Zweige,
Zu einem Bette wuchs er grad' für mich;
Ich lag so gut! nun kann ich nicht mehr klettern.
Und eine Hütte baute ich von Rohr

Dicht unterm Baum, ein wenig in die Erde,
Auch schlummern kann ich dort, wenn ich gestorben.

Erik.

Im Brauthaus rede von dem Tode nicht!
Noch seid Ihr rasch, auch mangeln Euch nicht Kräfte.
Nun trinkt mit uns, ein Krug steht auf dem Tisch.
Wollt Ihr nicht trinken auf des Brautpaars Wohl?

Hemming.

Möcht' Hochzeitslust auch Herzensfreude sein!
Hier ist es sicher so. O daß Christinchen,
Die hohe Frau, noch auf der Erde lebte!

Ane.

Sie war wohl todt, als Ihr vom Reisen heimkamt?

Hemming.

Ich glaub', am selben Tag ward sie beerdigt.
Genau erinn're ich mich nicht, alt werd' ich!
— Das Glücksrad geht so sonderbar herum,
Doch ist das Grab die Axe an dem Rade. —

Erik.

Spielst Du auf deinem Dudelsacke noch?
Gieb uns ein kleines Stück und eine Weise.

Hemming.

Nur eine kann ich, doch die ist recht lustig!
(Singt)

In meiner Mutter Hof stand ein Baum so grün,
Jedes Blatt sah aus wie ein Herze;
Doch das Schicksal mir allzuhart erschien,
Fortreist' ich im bittersten Schmerze.

Wie ein Vogel flog ich, mein Gedanke auch,
Wir zwei waren niemals alleine,
Und ließen wir uns nieder auf einen Strauch,
War's stets in demselben Haine.

Ich sah in die Sonne, das Auge ward todt,
Der Baum war Schuld an dem Schmerze,
Er aber stand in Grün und in Roth,
Jedes Blatt sah aus wie ein Herze.

Ich schwamm mit den Fischen durch Meer und Sund,
Um zu ruhn dort nach dem Ermatten,
Durch das Wasser jedoch zu des Herzens Grund
Trieb der Baum die Wurzel, den Schatten.

Ich suchte Schutz in des Grabes Raum,
Das giebt ja die herrlichste Labe;
Doch jede Mitternacht duftet der Baum,
Und entsteigen muß ich dem Grabe!

Ein grosses Zimmer auf der Burg.

(Bodil, Povel Vibe, Peter Palle und mehrere Hochzeitsgäste sitzen um den Tisch; Herr Aage und Jungfrau Karen sind ein wenig seitwärts gerückt und nehmen nur halb am Gespräche Theil.)

Bodil.

— Ich liebe solches Glück wahrhaftig nicht,
Das Karen nun so schön und herrlich findet,

Zu leben in des Hauses stillem Frieden,
Zur Messe gehn und nach der Küche sehn,
Zuweilen lesen ein geschriebnes Buch
Mit Bildern und mit heiligen Legenden,
Und, kommt es hoch, zu spielen auf dem Dambret.
Nein, auf dem Roß mit einer Koppel Hunde
Hin übers Feld nach Wolf und Rehen jagen,
Die Kraft zuweilen mit dem Ritter prüfend,
Das ist doch Etwas!

Karen.

Aber sieh, das Leben,
Das ich erwählt, ist auch kein Klosterleben!

Bodil.

Das Klosterleben, o das ist recht lustig!
Die Nonnen wissen sich zu amüsiren!
Nicht wahr, Herr Povel?

Povel Vibe.

Ei, ich bin nicht Nonne.

Bodil.

Ihr aber kommt doch oft nach Dalum-Kloster!
Wir wissen, gastfrei sind die guten Nonnen;
Ihr kommt recht oft wie andre Edelleute —!
Darüber klagen ja die frommen Mönche,
Die oft den Weg vergeblich machen müssen.

Povel Vibe (lacht).

Es ist ja gut zu bauen bei den Frommen.

Peter Palle.

Ich liebe dieses Klosterleben nicht!

Doch mit der Religion ist's etwas andres,
Ora pro nobis, sancta Margaritha!
Welch eine Macht hat selbst der Ort des Klosters!
Da laufen meine Bauern von mir hin,
Will ich sie zücht'gen; dort ist eine Freistatt;
Doch solches Vieh soll keine Freistatt haben!
Vorgestern hatt' ich einen schönen Spaß:
Ich saß beim Becher, trank mit Povel Vibe,
Da brachte einen Wilddieb man hinein,
Den Hund aus Jütland, der im eignen Hof
Mir einen Hasen schoß, und wie er sagte,
Weil er sein Bischen grünen Kohl verzehrte.
Ich aber kannte das Gesetz und braucht' es:
Die Augen stach ich dann dem Schurken aus,
Ich jagte ihn vom Hof und ließ ihn laufen!

Bodil.

Das war nicht klug gethan! Ihr hättet lieber
Mit Weib und Kindern ihn verhandeln sollen,
Das wäre besser, als den Mann zu blenden!

Peter Palle.

Das Rechte grade habe ich gethan.
Es wird der blinde Hund nicht ferner schießen,
Das ist genug! man muß wahrhaftig zeigen,
Daß man ein Christ! — Ihr, Freunde, könnt mir's glauben,
Ich bin im Grunde besser, als Ihr denkt!
Zuweilen ärgerlich, doch das ist Alles!
Und Jungfrau Bodil, wenn Ihr's wagen wollt,
Könnt Ihr an mir den besten Eh'mann finden.

Und da wir hier zur Hochzeitsgilde sind,
So könnten wir zugleich auch unsre halten,
Dann wär's gethan. Was saget Ihr dazu?

Bodil.

Daß Hochzeitstaat und Kirchengang mich langweilt! —
Ich gehe morgen zu der Trauung nicht,
Ich will ein wenig jagen, Vögel schießen,
Die wir beim Hochzeitsfest verzehren können.

Peter Palle.

Doch Euer Ja —? Denn Ihr habt mich gefangen!

Bodil.

Sprecht davon nicht! kommt lieber mit zur Jagd,
Ihr passet nicht für Messe und Gebet.
Frühzeitig morgen, eh' die Sonn' ersteht,
Reit' ich hinaus; nehmt Ihr dann Euren Weg,
Und laßt uns sehn, wem Glück am meisten lächelt,
Wer, wenn die Trauung in der Kirche endet,
Den größten Vogel schoß.

Peter Palle.

Das ist ein Wort!
Wenn ich den größten nun nach Hause bringe,
Dann willigt Ihr in unsre Heirath ein?

Bodil.

Die Wette klingt wahrhaftig ja ganz lustig.
Karen, Du hast's gehört. O nein, sie sitzt
In einer andern Welt mit dem Geliebten!
Er sagte diesen Abend nicht ein Wort;
Sie reden nur mit Küssen, mit den Augen!

O, es ist häßlich mit der Liebelei,
Besonders dann wenn Andre noch zugegen.

Peter Palle.

Nun, morgen also? Und der größte Vogel?

Bodil.

Wenn ich ihn bringe, dann habt Ihr verloren
Und gebet mir die neue Koppel Hunde,
Ich glaube, sechszehn Stück sind wohl darin.

Peter Palle.

Mit mir bekommt Ihr sie auch allesammt.

(Knud Porse tritt ein.)

Povel Vibe

(sich gegen ihn wendend).

Ei, ist das schön, die Gäste zu verlassen?

Knud Porse.

Vergebt! Doch Vieles ist in Acht zu nehmen
Am letzten Abend vor der Tochter Hochzeit.
Ich selbst will Auge auf das Ganze haben! —
Geordnet ist in Küch' und Keller Alles;
Und hohe Betten, jedes für vier Gäste!
— Und Jäger wählte ich um zu kredenzen,
Thürwächter soll der Bauer Thyge sein,
Und Vieles noch, nun bin ich ganz ermüdet!
Ein Becher, denk' ich, wird mir jetzo munden.

(er setzt sich.)

Die wackre Muhme Bodil sorgte wohl,
Daß man mich nicht vermißt.

Peter Palle.

Die Zeit benutzend

Hoff' ich, daß bald sie Bodil Palle heißt.

Bodil.

Sprich nicht so laut, erst sei die Jagd beendet!

Aage (zu Karen).

Und morgen bist Du gänzlich mein!

Karen

(indem er sie heftig küßt).

O still!

Aage.

Wär' diese Nacht doch kurz wie dieser Kuß!

Meeresufer.

(Der Mond scheint aufs Wasser.)

Der Fischer

(singt in seinem Boote).

Agnete war lieblich, unschuldig und gut,
Ihr Herz hatte nie einen Tropfen bös Blut;
Sie war wie die Engel, wie die Sonne so mild,
Bescheiden wie Veilchen im grünen Gefild.
O Gott, wie mein Herze muß leiden!

Der arme Vogel saß auf dem Zweige und sang,
Sie sah allein auf der Wogen Gang,

Dort klang es so lieblich in Schilf und in Ried,
Sie hörte des Meermannes lockendes Lied.
O Gott, wie mein Herze muß leiden!

Es rief sie der Meermann in Wonne und Harm,
Und Jesum vergessend umschlang sie sein Arm;
Ach, wahr ist die Weise, doch ohn' alle Pracht,
Der arme Vogel hat selbst sie gemacht.
O Gott, wie mein Herze muß leiden! —

(er segelt vorbei.)

Das Meer.

Trauerklang und Freudenschein,
Fröhlich athme ich euch ein,
Wenn die Wolke thronet.
Schlafet, schlaft ihr Wogen klein,
Schlummert süß, ihr Kindelein,
Wo Agnete wohnet!

Des Meermannes Schloss.

Das ältere Kind (spielt auf dem Boden); Agnete (sitzt an der Wiege und singt).

Agnete.

In das Meer will nun die Sonne schreiten;
Schlaf', mein Kind, dann wirst Du stark und groß!
Auf dem wilden Meerroß sollst Du reiten;
Fluren grünen in der Wellen Schooß.

Und die Fische mit den breiten Flossen
Ueber Dich wie große Wolken gehn,
Mond und Sonne durch die Fluthen gossen
Ihre Strahlen, beide sollst Du sehn.

Süßes Kind, das ich gebar mit Schmerzen,
Sei der Mutter Lust, die Dich umschlingt,
Leben trankest Du an meinem Herzen,
Deine Thräne tief ins Herz mir dringt.

Schlaf', mein Kind, ich sitz' an Deiner Wiegen,
Laß mich küssen deiner Aeuglein Schein,
Wenn sich meine fest zusammenschmiegen,
Wer wird dann wohl Deine Mutter sein?

Das Kind (ihre Wangen streichelnd).

Schon wieder weinst Du, und das darfst Du nicht,
Wein' nicht, ich sterbe sonst, mein Mütterlein.
O schließ' an Deinen Schooß mich eng' und dicht
Und laß mich küssen dann das Brüderlein!

Agnete.

Sprich nicht so laut, den Kleinen möcht's erschrecken.

Das Kind.

Erzähl' Historien, ich lausche Dir!
Dann sollst Du sehn, ich werde ihn nicht wecken;
Erzähl' von Schlössern und von Städten mir.
Von Mond und Sonne, von den Leuten droben,
Und von der Vögel holder Melodie,

Die mit den Flügeln singend sich erhoben,
Und sprich: „Erhalten wir denn Flügel nie?“
Sie können durch das Grün der Bäume schweifen,
Dort will ich hin, wenn größer ich geworden!
Ist, wie der Fisch, der Mensch versehn mit Schweifen?
Und weshalb hast Du keinen, Mütterlein?
Wie lange kann wohl solche Reise dauern?
Und ist die Sonne groß und rund allda? —

Agnete.

Du frägst so viel, mein Kind, komm', liege ruhig,
Sieh, daß Du einschläfst! müde warst Du ja.

Das Kind.

Wenn Du erzählest, lausche ich so gerne.
Hast keinen Vater, keine Mutter Du?
Sind sie dort oben in der weiten Ferne?
Lockt, wenn man groß wird, uns des Grabes Ruh'?
Ich will nicht sterben, nein, dann muß ich liegen
Tief in dem weißen Sand, dort keimt der Tang.
Kind will ich bleiben, will an Dich mich schmiegen!
Ich bin so müde! Küss' mich auf die Wang'!

(schläft ein.)

Agnete.

In Kindeswort ist oft die größte Wahrheit!
Werd' wie ein Kind, dann kommst Du in den Himmel!
Die Seele kommt dorthin, denn er hat eine! —
Wie nun ergreift mich häufig eine Angst:
Ob auch der Gnad' theilhaftig meine Kinder?
Sie weinten jedes Mal, wenn ich gebetet,

Am stärksten, und die zarten, kleinen Hände
Die konnt' ich niemals falten zum Gebet,
Denn Schwimmhaut zieht sich zwischen ihre Finger;
Nur meine Zähren waren ihre Taufe.
— Er nannte meine Mutter! dacht' an sie,
Die niemals er gesehn! und ich vergaß sie,
Ich, die ich ihre Liebe ganz besaß!
Vergessen von dem Kind! — Es ist unmöglich!
— Ob sie noch lebt, sich meinethalben grämt?
Ich dachte lange nicht an alte Tage.
Schon sieben lange Jahre — ja, so ist's! —
In sieben Jahren sah sie nicht ihr Kind.
Und ohne Lebewohl ging ich von ihr!
(bricht in Thränen aus.)
Nur eine Mutter weiß, was eine Mutter fühlt!
(küßt ihre Kleinen.)
Sie sollt' einmal die lieben Kinder sehn!
Sie sollte hören, wie sie Mutter sagen!
Sie segnen —! schaudern würde sie vielleicht,
Sich fürchten! — Nein, unschuldig sind sie ja! —
O, wie mein Herz schlägt, niemals kann ich doch
Auf dieser Welt recht froh und glücklich werden!
Kann nicht des stolzen Meerbewohners Liebe,
Die Kinder um mich und die reiche Pracht
In meinem Herzen Sonnenschein erwecken? —
Wenn ich ihn bäte, nur auf kurze Zeit
Den Sonnenschein zu sehn und meine Mutter,
Ich weiß, er willigt' ein, jedoch nicht gern, —

Und kann und darf ich ihn betrüben je?
Denn hier ist meine Welt! hier sind die Kinder!
Und den Gedanken in mir gab er Schwingen,
Und zeigte mir, was nur der Weise sieht,
Der reichen Tiefe wundervolle Schätze. —
(Sie sieht eine Weile gedankenvoll vor sich hin.)
— Wie seltsam lächeln doch dort an der Wand
Die weißen, kalten Marmor-Götterbilder,
Weit hergebracht von Küsten Griechenlands!
Dort lebten sie, jetzt sind sie Marmor nur;
Voll Leben lächeln sie, als ob sie wüßten,
Daß wieder sie erwachen, um zu herrschen! —
Die hier am nächsten ist der Liebe Göttin;
So hat man mir erzählt. Auch sie ist Stein!
So weiß wie Schnee wohl, aber doch nur Stein! —
Kann selbst die Liebe denn im Tod erkalten?
Stark ist die meine! will sie nicht ergründen.
Es soll der Schlaf mich an die Kleinen binden!
Die Wogen über uns die Kuppel ründen;
Dort spielen Fische mit den goldnen Flossen,
Wenn sich des Mondes Strahlen hell ergossen.

Der Meermann (steigt hernieder).

Du willst schlummern; nun vom langen Wogenpfad ich komme her.

Agnete.

Woher kommst Du? Grausam, weiß ich, war ja sonst nicht Dein Begehr!

Der Meermann.

Wo kein Schiffer je gesteuert, wo der Sturm das Schiff nur trieb,
Gegen unbekannte Länder meinen Wellenpfad ich schrieb.
Hell die Nacht, das Meer es schlummert', wie Dein Auge licht und klug,
Von des Landes dichten Wäldern jeder Luftstrom Weihrauch trug.
Hohe, alte Bäume ragten um die Bucht rings in die Höh',
Und dahinter lagen Berge, auf den Gipfeln glänzte Schnee,
Umgekehrt das Bildniß strahlte auf den Wogen hell und klar,
Selbst der Mond schwamm auf dem Wasser wie ein Lichtmeer wunderbar.
Und ein Wilder hat am Ufer in dem hohen Gras geruht,
In der Nähe stand die Hütte, Arm und Brust bedeckte Blut,
Bei ihm saß sein junges Weibchen mit zwei Kindern in dem Schooß,
Und sie küßte ihm die Wangen mit der Lippen Purpurros',
Dich nur sah ich in dem Bilde, unsre Kinder klein und groß!
Feinde kamen aus dem Walde; und der Kampf ward wild und heiß!
Pfeile flogen durch die Lüfte, manche braune Wang' ward weiß.
Weiber rauften sich die Haare, nahmen hoch vom Altarstein
Dann das Bildniß ihres Gottes, stürzten es ins Meer hinein. —
Und ich bring' zu meinem Schlosse lichtes Gold und Edelstein',

Unterm Wasser glänzt es herrlich, sieh, mit grünlich blauem Schein!
Nah' bei England brausten Stürme, die im Kampfe mich erfreun!
Dort sah ich ein Schiff in Meernoth, jede Planke ward gepreßt,
Und der Mast trieb auf den Wellen, dran der Schiffer sich hielt fest.
Und der Mann hat Weib und Kinder laut in Todesangst genannt;
An Dich und die Kleinen denkend, brachte ich ihn an das Land.

Agnete.

Meinen Kuß nimm, mehr nicht hab' ich, meine Lieb' zu Dir mich reißt!

Der Meermann.

Meinen Sinn hast Du verändert, Du bist stärker, als Du weißt!

Agnete.

Ich bin schwach! und der Gedanke ferner nicht das Meer umfaßt,
Wo ich kindlich mit den Perlen spielte in dem Seepalast.
(küßt die Kinder.)

Der Meermann.

Meine Kleinen wachsen herrlich! bald nun kommen wird der Tag,

Wo sie mit mir durch die Fluthen reiten auf dem öden Wrack!
Dich und sie, ich muß Euch küssen! — Zu den Männern nach der Hall',
Die Dich nennen, wenn sie leeren ihre Becher von Korall';
Hundert Jungfraun, oben Weiber, aber unten wie ein Fisch,
Bringen unter Spiel und Tänzen Weine auf den blanken Tisch.
Lieblich jede, stolz zu schauen, keine doch so schön wie Du!
Bald ich wieder bei Dir baue, und die Zeit geht wie im Nu. —
Ich vergesse, was ich bringe, einen Vogel bracht' ich her,
Um die Kleinen zu erfreuen nahm ich ihn mit unters Meer.
Noch erhalten ist sein Leben, sanft ich drückt' ihn an die Brust,
Nun mag er hier unten flattern, jubeln wie in Waldes Lust! —
Mag die Kinder hier erfreuen, er vergaß nicht seinen Sang;
Fliegen kann er in dem Zimmer wie im grünen Waldesgang.

Agnete

(ergreift seine Hand, indem er sie verlassen will).

Sich begegnen, wieder trennen —!

Der Meermann.

Ist des Lebens steter Gang.

(Er küßt sie auf die Stirn und geht. Der kleine Vogel flattert im Zimmer umher.)

Agnete.

Kleiner Vogel, sei nicht bange! lab' mein Herz mit deinem Sang.

Der Vogel.

Herrlich ist die frische Luft
Und der Himmel blau!
Lieblich ist der Blumen Duft
Und es fällt der Thau!
Grüner Wald an blanker See,
Ach, hier tödtet mich das Weh.

Agnete.

Schlägst dich blutig an der Mauer; kleiner Vogel, flieg' nicht wild!
Sei nicht furchtsam, will dich pflegen, wie die Mutter zart und mild.

Der Vogel.

Du des Meermanns Weib so schön
Kannst die Seufzer nicht verstehn,
Kennst nicht meinen Heimathsort,
Du hast keine Theure dort;
Hast dort oben nicht gewallt
In dem schönen, grünen Wald,
Wo die rothen Beeren prangen,
Die vom Baume niederhangen,
Wo der kleine Steig sich schlingt,
Drin ans Licht das Buschwerk dringt!
Dort im Abendsonnenglanz
Wirbeln Mücken froh im Tanz,
Summen in dem milden Wetter,
Um sie steht die Kinderschaar,

Und ein Büschel Lattichblätter
Bietet sich als Fächer dar.
Kirchenglocken festlich klingen, —
Abendpsalmen wir verstehn;
Köpfchen unter seine Schwingen
Legt ein jedes Vöglein schön;
Und der Schlaf wird Träume bringen,
In dem Wald Verlobte gehn!
O, es ist so schön dort oben!
Mondenglanz auf Wogen ruht.
Preisen muß ich es und loben!
Doch hier sterb' ich in der Fluth.

Agnete.

Winterstürme nahen nimmer dieser neuen Prachtnatur,
Sommergrün schlingt sich das Seegras um des hellen Schlosses Flur.

Der Vogel.

Selbst der Winter war geweiht
Mit der trauten Weihnachtszeit,
Freuden bringend ohn' Ermessen,
Nimmer kann ich sie vergessen! —
Wo ich in die Hütte schaut',
War das Christuskind so traut!
In der Kirche Kranz an Kranz
Von den dunklen Tannen wogen,
Draußen war ein lust'ger Tanz,
Wo die Fahnen flogen.

Auch das Vöglein, arm und klein
Hatt' am Stab die Hafergarbe,
Alle ihre Gab' ihm weihn
Daß es nicht beim Jubel darbe.
Schimmernd stand der Wald so weit,
Lichter sah ich brennen,
Ach, die traute Weihnachtszeit
Wirst Du auch nicht kennen! —
Auch Walpurgis ist vorbei,
Nimmer kehrt sie wieder,
Als die Freudenfeuer frei
Wogten auf und nieder.
Bursche jubelt mit der Maid
Droben auf der Halde —!
Doch hier tödtet mich das Leid
Fern vom Buchenwalde!

Agnete.

Ich auch lebt' und träumt' dort oben, wo die Buche wächst so hoch,
Sah die Sonn', fühlt Blumen duften; meine Mutter wohnt dort noch.
— O, dein Sang geht mir zu Herzen! — Klare Sonne, stolze See,
Grüner Wald und braune Felder! Doch hier tödtet mich das Weh.

Der Vogel.

Hörst Du wohl die Töne schwingen
Sich hinunter in die Fluth?

Dort zum Hochzeitsfest sie klingen,
Hier erstarret mir das Blut!
Hochzeitsfreude ob der See,
Doch hier tödtet mich das Weh!
(er fällt todt nieder.)

Agnete
(nimmt ihn in die Hand).

O, er ist todt, vor heißer Sehnsucht todt!
Kann nicht mein Athem wieder ihn beleben? —
Horch, Kirchenglocken, gleichsam ein Gebot.
O, soll ich allezeit hier unten leben!
Soll ich den Mond nicht sehn in stillen Nächten?
Nicht Hemming; ob er Antheil an mir nimmt?
Nicht Jesum, dem den Dornenkranz sie flechten?
Auf daß man uns des Friedens Harfe stimmt! —
— Nun gehn zur Kirche dort die frommen Schaaren,
Von seinem Leib genießen sie und Blut,
Sie singen fromm: „Du, Herr, magst uns bewahren,
In jeder Noth verleih' uns Kraft und Muth!“ —
Der Vogel starb vor Sehnsucht ohn' Ermessen,
Ich konnt' des Heilands Namen selbst vergessen.
O, könnte einmal nur ich vor ihm knieen,
Des Lammes Blut genießen beim Choral,
Und eine Stunde droben nur verziehen,
Und meine Mutter sehn ein einzig Mal.
O horch, o horch, wie alle Glocken klingen!
Du Vöglein, ach! was helfen dir die Schwingen!
(sie versinkt in Betrübniß.)

Der Meermann (kömmt).

Sag' mir deine Schmerzen,
Meine Wonne, Du!
Gram in Deinem Herzen
Raubt mir meine Ruh'.
Was Dir nur kann träumen,
Bringe ich vor Nacht;
In der Wogen Schäumen
Ruhet jede Pracht!
Alles sollst Du haben,
Nichts sei Dir verwehrt!
Gold und seltne Gaben,
Was Dein Herz begehrt.

Agnete.

Horch durch das Wasser klingen der Glocken Festchoral!
O, laß mich gehn zur Kirche, o, nur ein einz'ges Mal!
Nur eine Stunde droben, daß mir das Herz nicht bricht,
Den Altargang zu halten; ich hielt ihn lange nicht.
Deshalb bin ich so traurig, deshalb drückt mich die Qual,
O, laß mich gehn zur Kirche, nur dieses eine Mal!

Der Meermann.

Agnete, willst Du von uns gehn
Und nicht mehr auf die Kleinen sehn?
Ach, kämest Du nicht wieder her,
Sie hätten keine Mutter mehr;
Sie werden treiben auf der See;
Dir ferne tödtet sie das Weh!

Für Erd' und Meer geschaffen nicht
Das Herz den lieben Kleinen bricht!

(Sie bricht in Thränen aus und verbirgt ihren Kopf an seiner Brust; er sieht betrübt auf sie.)

Auf mich fiel Deine Zähre licht!
So schwer ist selbst die Woge nicht!
Der Heimathsinsel schlägt Dein Herz! —
Das Vöglein starb vor Sehnsuchtsschmerz! —
Agnete, komm' in meinen Arm,
Ich fühlte Deinen Schmerz und Harm!
Jedweden Wunsch erfüll' ich Dir,
Die Kleinen nur vergiß nicht mir!
Vergiß sie nicht! — Der Kleinste da
War Deinem Herzen stets so nah',
Ein Pfand der Liebe nicht allein,
Auch daß Du wieder hier wirst sein.
Die Mutter nicht vergißt der Kinder
Auf Erden wie im Meer nicht minder!
Komm' zu mir, wie zum ersten Mal,
Als Dir die Welt bereitet Qual!
Ich küsse Augen, Ohren, Mund
Und hebe Dich vom Meeresgrund.
Auf Küstengras erwachst Du dann,
Zur Kirche geh', doch sieh' alsdann,
Daß eine Stunde nur verschwindet
Und Dich mein Arm am Ufer findet,
Du wirst dann traulich mit mir gehn
Und wieder nach den Kleinen sehn!

Agnete.

Mit Dir komm' ich gezogen
Unter die Wogen! —
Du wirst mich bringen
Zur Heimath, wo die Glocken klingen,
Das Leben zu schauen
Und mich zu baden im Aether, dem blauen,
Zu knieen am Altar, wo oft ich geruht,
Zu trinken Versöhnung aus Jesu Blut,
Zu hören die Orgel erbrausen in Psalmen!
Engel mit Palmen
Winken mir zu!
In der Natur
Spricht Gott zum Herzen durch Wald und durch Flur!
Ja, Du liebst mich, ich komme gezogen
Wieder auf Wogen!

Der Meermann.

Komm' durch der Tiefe Wogen nun!
Die kleinen Kinder lasse ruhn!
O, küsse ihrer Wangen Licht,
Doch wecke mir die Kleinen nicht! —
— Nun kannst und mußt Du nicht mehr weinen,
Dir soll im Aug' die Freude scheinen!

Agnete
(küßt ihre Kinder).

Schlaft, bis ich wieder komme! Es ist so hart! Lebt wohl!
Verzeiht, daß Eure Mutter so von Euch gehen soll!
Ihr rühret tief mein Herze wie Glockenklangchoral!

Laßt mich Euch zärtlich küssen! und dann, dann noch einmal!
Lebt wohl! o, sie erwachen! sie weinen! Welches Weh!

Der Meermann.

Komm' nun, Agnete, folg' mir! — Du willst, daß es
gescheh'!

(Er nimmt sie in seine Arme, die kleinen Kinder weinen.)

Sich sehnsuchtsvoll zu treffen, ach! trennen sich Herzen so!
Vergiß nur nicht die Kleinen! (er küßt sie.) Schlaf' süß!
Erwache froh!

Heerstrase im Walde.

Das Jagdhorn.

Trara! trara! mit dem Falk' auf der Hand
Jagt die Maid durch das grünende Land!
Die Feder auf sammtnem Barett sich wiegt,
Der Schimmel so leicht durch die Lüfte fliegt.
Lustiger Ritt,
Das Glück ist mit!
Vöglein, Vöglein, erwache bald,
Trara! trara! in dem duftenden Wald!

Peter Palle

(jagt mit seinen Burschen quer über den Weg).

Kein Vogel zu sehn! — Hexerei
Dir, Satan, will ich geben

Vor Abend eine Seele, ein Leben!
Steh' mir bei!

(Sie verschwinden im Gebüsch.)

Die Vögel.

Flattre hinfort, wer fliegen kann!
Im Walde jaget der böse Mann.
Verbergt euch nur in des Schilfes Bau,
Dort schlummert sanft des Meermannes Frau!

Die Kirchenglocken.

Ding dang, Ding dang!
Herz, kannst du noch weinen?
Hochzeitsfreud' soll scheinen!
Jeder Kirchenstuhl prangt grün
Mit dem Schmuck der Haine,
Und die goldne Sonne schien
Auf der Gräber Steine.
Christen, hört der Glocken Klang,
Kommt und macht den Kirchengang!
Ding dang!

(Die Brautschaar zieht durch den Wald zur Kirche, voran reiten Schulknaben mit großen Kapußen auf den Köpfen und brennenden Wachslichtern in den Händen. Die Spielleute spielen.)

Gesang der Brautjungfern.

Waldtauben hoch in dem Eichenbaum
Girrend auf Zweigen sich wiegen,
Während Ihr sitzet im Liebestraum,
Zwei durch den Wald hinfliegen.

Girrende Tauben sowohl wie Ihr.
Maria, Dich wir erküren!
Du brachtest Tauben sowohl wie wir,
Du sollst zur Kirche uns führen!

Es steht der Wald in grünender Pracht,
Die Altardecke sind Felder,
Thymian und Krausemünze lacht,
Und füllet mit Düften die Wälder.

Die Schulknaben.

Ave Maria, gratia plena!
(sie ziehen vorbei.)

Die Blumen.

Der Bräut'gam, wie meiner war lieblich und fein,
So flattert mit bunter Schwinge,
Und die Braut von blühendem, rosigem Schein.
Der Spaß war nicht so geringe!

Am Ufer.

Agnete (erwacht im Schilfe).

Wie hoch die Sonne steht! wie ich geschlafen,
Und träumte! sonderbarer Traum! nein! nein!
Es war kein Traum! Noch hab' ich seinen Ring,

Die kleinen Kinder höre ich noch weinen!
Ich habe Urlaub nur auf eine Stunde. —
O Gott, wie lieblich warm die Sonne ist!
Sie blendet mich mit ihren starken Strahlen.
Wie groß, unendlich sich das Meer erstreckt!
Und wie das Gras so grün! wie schön der Wald!
Hör', alle Vögel singen! — Ich muß weinen.
Erlöser Jesus, heil'ge Mutter Gottes,
Gesegnet seid in alle Ewigkeit! —

(sie sinkt auf die Kniee.)

Ich kann nicht beten! mein Herz ist mir so voll.
Ich bin wie neu geboren! — Hier die Heimath!
Hier meine Mutter! — Und den Hügel kenn' ich,
Die großen Steine stehn wie früher da!
Wo sind die Bäume? — wie ist Alles klein!
So sonderbar erscheint mir Alles hier,
Als wäre ich ein Todter, der mit neuen
Begriffen wieder auf der Welt erscheint,
An den Erinnerungen sich noch fesseln!
Hier ist ja Holmegaard, der Mutter Haus,
Doch halb in Schutt! Der Teich ist ausgetrocknet,
Der kleine Garten steht nur wie ein Grasplatz!
So können sieben Jahre Alles ändern?
Jedoch der Kettenhund muß noch hier sein!
Ach, nur verrostet ist der Ring zurück! —
Wo ist doch meine Mutter? — Mutter! Mutter!
Hier ist Agnete! Hörest Du mich nicht?
Hier ist Dein Kind! hier ist Agnete, Mutter!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

— Ach, längst schon fiel die Thüre aus der Angel,
Es wachsen Gras und Disteln auf der Schwelle,
Auch ist von Staub das Spinngewebe schwer. —
(sie tritt ins Zimmer.)

— Nur nackte Mauern, Stein und Schutt darinnen,
Und wo das Spinnrad schnurrte, gräbt der Fuchs!
— O Gott, wenn sie gestorben! — Sie ist todt!
Hab' ich denn Keinen mehr auf dieser Erde?
(bricht in Thränen aus.)

Und dort liegt noch zerbrochen in dem Schutt
Der Becher, draus sie jeden Morgen trank.
(sie küßt denselben.)

Hier preßte sie die theuren Lippen an!
Hier fiel für mich vielleicht die bittre Zähre!
Wer gab ihr wohl den letzten Labetrank?
Zerbrochen ist der Becher, sie ist todt!
Ein Fremder schloß die müden Augen ihr!
(sie tritt aus dem Hause.)

Dort kömmt ein alter Mann, vielleicht kann er
Ein Wort des Trostes von der Mutter sagen.
O, wenn sie lebte! — er kennt sie gewiß!
(Hemming kömmt mit dem Dudelsack, sich auf seinen Stock stützend.)

Agnete.

O sag' mir, alter Mann, wo wohnet Gertrud?
Sie ist doch nicht gestorben? Kennst Du sie?

Hemming.

Ihr meinet Mutter Gertrud? Vierzig Jahr

Bayerische Staatsbibliothek München

Schon ist's, daß sie im Grabe ruht!
Wer bist Du, schönes Kind?

(indem er sie anstarrt)

O, Jesus! Jesus!

Agnete!

(Seine Arme sinken nieder, er steht wie leblos da und starrt sie an.)

Agnete.

Alter, hast Du mich gekannt?

Hemming.

Agnete! ja, mein Jesus, ja, sie ist's!
Ganz die Gestalt, dasselbe Lächeln noch,
Nur trauriger! — Dieselbe Jugend auch,
Nicht grau von Alter wie ich armer Mann!
Ein Blendwerk ist's, es ist des Satans Macht!

(er faltet die Hände und singt.)

Fürcht', Seele, nicht Gefahren,
Der Böse hat nicht Macht!
Denn Jesu Engelschaaren,
Die halten bei mir Wacht! —

Agnete
(nimmt seine Hand).

Was fürchtest Du? Du machst mich ganz erschrecken!
Dir ist nicht wohl!

Hemming.

Ich weiß es wohl, man sagt,
Ich sei blödsinnig; ja, ich glaub' es nun!
Du müßtest alt und schwächlich sein, wie ich!

Und Du bist todt! — Kannst Du mich nicht erkennen?
Es sind wohl jetzt schon funfzig Jahre her,
Als wir uns sahn, am Tag vor unsrer Hochzeit.
Erkennst Du mich, den alten Hemming nicht?
O, ich hab' Dich geliebt so heiß, Agnete,
Geweint für Dich! Doch nun kann ich nicht weinen!

Agnete.

Du, Hemming? Du? Erbarm', erbarm' Dich, Jesus!
(sie verbirgt ihr Gesicht.)

Hemming.

Weißt Du den Abend noch, als Hintze kam
Und um Dich freite? doch Du gabst ihm Abschlag.
Wir sahn am Strande uns, verlobten uns;
Und ein Gewitter war's; Zigeuner kamen;
Zur Nachtzeit gingst Du von uns zu dem Meermann;
Und ich ging in die Welt so weit, so weit!
Doch Sehnsucht hatt' ich und kehrt' wieder heim;
Du bliebst im Meer bei Deinem reichen Bräut'gam.
Du kennst die Weise doch, die ich gemacht?

„Das Vöglein saß auf dem Zweige und sang,
Sie sah allein auf der Wogen Gang!
Es rief sie der Meermann in Wonne und Harm,
Und Jesum vergessend umschlang sie sein Arm,
O Gott, wie mein Herze muß leiden!" —

Agnete.

O schweige! tödten würdest Du mich sonst!

Hemming.

Wo warst Du, sprich, die lange, lange Zeit? —
Mich schreckt Dein Jugendblick. O, weh' Dir, weh!
Todt Deine Mutter, todt ist Dein Geschlecht,
Ich bin ein alter Mann, nah' meinem Grabe.
Agnete, sag', was gab der Meermann Dir
Für Deine Seligkeit? — — Ich fürchte Dich!
Ich darf Dein Angesicht nicht sehn, Agnete!
Dein „Vaterunser" sprich, wenn Du es kannst!
Ach! Du gehörst nicht uns noch Jesu an!

(er flieht sie.)

Agnete.

Wo zeigt sich Erbarmen
Der Armen?
Meine Seele sinkt unter Verdammungsflammen
Machtlos zusammen!
– O Meer, von meiner Mutter Grab
Deine Stille mir laute Kunde gab;
Deshalb war's so ruhig, wo ich gewohnt,
Und todtenbleich sah ich die Sonn' und den Mond
Blicken hinunter ins Meer.
Jeder Sturm über den Wogen so wild,
Wenn der Schaum wie Lichtstrahlen leuchtete mild,
Daran mein Blick hing,
Während die Fische, die leichten, die schlanken,
In die Tiefe des Meeres sanken,
War ein Jahr, so verging,
Schmückend die Welt mit Gräbern umher

Ueber dem brausenden Meer,
Aber er wälzte des Abgrundes Schlamm
Auf meiner Sünde wachsenden Stamm. —
— Woll' mich erhören, Mutter des Herrn,
Sei mir nicht fern!
Blut will ich weinen,
Knien auf des Altars heiligen Steinen!
Laß nicht in der Noth
Mich leiden den Tod! —
— Zu Deiner Kirche will ich wandern,
Wo die andern
Frommen Christen Psalmen bringen
Und im Chore Weihrauch schwingen.
Nimm ein reuevolles Herz
Und vergieb um des Sohnes Schmerz!
(sie geht in die Kirche.)

Der Chorgang.

(Die Trauung ist beendet. Die Altarlichter brennen. Das Brautgefolge zieht fort, während die Gemeinde singt.)

Kind Jesus, Bräut'gam hold und fein,
Ich beug' mich Deiner Nähe!
O, sei Du mein, wie ich bin Dein!
Hosianna in der Höhe! —

Agnete (tritt ein).

Wohl nie ein größrer Sünder trat in die Kirche stumm!

Ach, alle kleinen Bilder, die drehen sich herum!
Darf ich den Kelch wohl heben mit Blut an meinen Mund?
Es ist als ob ich starrte tief auf den Meeresgrund!
Maria, hör' mich beten!

Unsichtbarer Chor.

Gott straft in seinem Zorne!
Der Sünde Frucht ist Tod!

Agnete.

Sieh, meiner Mutter Leiche am Kirchenfenster frei!
Sie ringet ihre Hände! O, hör' den tiefen Schrei! —
Mir winket keine Gnade, ich muß in Noth vergehn!
Selbst Gottes holde Engel auf mich nicht wollen sehn!

Chor der Todten.

Agnete, geh' nicht in die Meertiefe weit,
Bedenk' Deine ewige Seligkeit!
In ungeweihter Erde ist Dein Ruheport,
Auch liest man Dir nicht der Gnade Wort!
Deine Leiche wird verwittern, wird zerschellen der Sturm,
Doch es lischt nicht das Feuer, es stirbt nicht der Wurm.
Zum Meermann geh' nicht in die Fluthen weit,
Agnete, bedenk' Deine Seligkeit!

Ufer.

Die Vögel.

Es weinet in den Wogen im tiefen, tiefen Meer,
Vom Grab, weit unterm Grase wehn Klageseufzer her,
Und der Gesang der Kirche erklingt wehmüthig traun, —
Agnete, ach wir dürfen nicht liebend auf Dich schaun.
Und Deine blut'ge Zähre, sie höhlet, o Graus!
Wohin sie fällt, die Fließen und harten Steine aus.
Gewiß Dich drückt die Sünde so mächtig und so schwer,
Daß auch das Herz muß brechen, selbst wenn es jung noch wär'!
Ja, selbst wir kleinen Vögel, wir haben keine Ruh',
Agnete, ach Agnete, was fühlest wohl nicht Du!

Die Blumen.

Es stirbt in den Wolken der warme Sonnenschein,
Versteckt in dem Geröhricht die Vögel klagend schrein!
Und ziehet schon der Abend durch stiller Wälder Hafen,
Dann müssen wir schlafen!

Der Meermann.

Agnete! zu den Kleinen zurücke kehr' zur Stund',
Sie sehnen sich so mächtig auf tiefem Meeresgrund,
Sie weinen laut und rufen Dich zärtlich und warm,
O komm', o komm', Agnete, in Deines Gatten Arm!
Der Kleinste in der Wiege erwachte, welche Noth!
Er biß sich in die Hände und weinte sich ganz roth!
O, kehre doch zurücke, die Stunde längst verschwand!

Agnete.

Ach, alle Bilder haben den Rücken mir gewandt!
Es sangen selbst die Todten, ich sah der Mutter Leich' —
Ich darf Dir ja nicht folgen, will ich ins Himmelreich!

Der Meermann.

Ach, kannst Du uns verlassen? ach, willst Du von uns gehn?
O, denke an den Kleinen so lieblich und so schön,
Und wenn der Sturm sich hebet, und schlägt die Welle an,
So sind es tiefe Seufzer von Deinem Ehemann!
Und wenn dann auf die Wogen der Mond glänzt blank
und rein,
So weinen in den Fluthen die zarten Kinder Dein!

Agnete.

Des Baumes Blätter beben, wenn ich ihm komme nah',
Zu andern Bäumen flüchtet der Vogel, der mich sah,
Selbst schließen sich die Blumen auf Fluren, auf der Wies',
Ach, schwer drückt mich die Sünde, daß ich Gott so verließ!

Der Meermann

(hebt die kleinen Kinder über das Wasser, sie strecken die Hände gegen sie aus und weinen).

O, sieh doch, wie sie weinen! Es ist Dein eignes Blut!
Nach Dir den Arm sie strecken; beugt es nicht Deinen Muth?
Erbarme Dich, Agnete, sonst tödtet sie das Weh!
Ach, willst Du, daß sie treiben wie Schaum auf wilder See?

— Lebwohl! brich Dein Versprechen, das Hand und Mund mir gab!
— Lebwohl, lebwohl, Agnete! wir sinken in das Grab!
(er sinkt mit den Kindern nieder.)

Agnete
(einen Schrei ausstoßend).

Vergieb mir, o Herr Jesus! nimm, tiefes Meer, mich auf!
(Sie läuft gegen das Wasser, um sich hinein zu stürzen, fällt aber dicht am Ufer zwischen den Steinen leblos nieder.)

Eine andere Stelle am Strande.

Hemming (sitzt unter einem Baum; vom Walde her tönen die Hörner der Jäger, während er vor sich hin singt.)

„Agnete war lieblich, unschuldig und gut,
Ihr Herz hatte nie einen Tropfen böſ' Blut!
— Unschuldig und gut!" —

Mariä Himmelfahrt! — an diesem Tag,
Jetzt sind es grade funfzig Jahre her,
Da starb sie! da ist sie für mich gestorben!
Von weißem Meersand war ihr Sarg bereitet,
Auf Hobelspähne ward sie nicht gelegt
Wie Andre, nein, auf Seegras, zwischen Perlen!
Die Leichendecke war das stolze Meer;
Die Engel steckten tausend Lampen an
Hoch unterm Himmel in der dunklen Nacht!

Nicht reden konnte ich und auch nicht weinen,
Zu einem Vogel ward ich, welcher sang,
Doch singt man nicht den Kummer fort vom Herzen!

(er grübelt.)

Peter Palle

(mit seinen Jägern, sie stehn stille).

Ich fange keinen Vogel! keinen Schuß
Hab' ich gethan! Nicht läuten mehr die Glocken.
Gut hilfst Du, Satan, mir, mit leeren Händen
Sollt' ich mich nahn, verhöhnen wird mich Bodil,
Sie spottet meiner und erhält die Hunde!
— Kein Vogel ist zu sehn; doch einen Bauer,
Den könnt' ich scheuchen auf des Baumes Zweig'
Und auf den Pelz ihn schießen, daß er fiel'!
Das wär' ein Spaß!

(Die Jäger lachen.)

Der Eine.

Dort sitzet unterm Baume
Ein alter Vogel! — So nennt er sich selbst.

Der Andere.

Schöss' ich ihn mit Fuchshagel in das Bein,
Daß er ein wenig hinkte, wär's ein Spaß!
Er stirbt ja nicht davon!

Peter Palle.

Ein lust'ger Einfall!

(zu Hemming)

Auf in den Baum! Du sollst mit zu der Hochzeit!
Den größten Vogel bringe ich gewiß!

Nun, willst Du klettern? hebt ihn auf, ihr Burschen!
Nun seht! jetzt ziele ich. Da liegt der Vogel.
(Er schießt, Hemming fällt todt nieder.)
So stark war's nicht gemeint! doch ist's geschehn!
Ein Bauer war es nur! nehmt ihn jetzt mit!
Bestimmt traf Bodil solchen Vogel nicht!

Die vorige Stelle am Strande.

(Es ist Abend.)

Der Fischerknabe (sitzt neben der Leiche Agnetens).

Todt liegt sie da so jung, so schön,
Ach, daß sich Gott erbarme!
Die Woge sendet Klagetön',
Und küsset ihre Arme.

Und hinter diesem Stein alsdann
Will ich die Maid begraben,
Mein „Vaterunser" stimm' ich an,
Und Ruhe wird sie haben.

Nicht Wellen dringen auf sie ein,
Wenn Stürme sie auch jagen,

Sie netzen nur als Schaum den Stein,
Um über sie zu klagen.

(er legt die Leiche ins Grab.)

Vollbracht ist nun Dein Erdenlauf,
Lebwohl will ich Dir sagen!
Im Namen Jesu, wache auf,
Wo keine Stürme klagen.

(er wirft Erde auf sie.)

Ein Zug wilder Schwäne (fliegt vorbei).

Auf sausenden Schwingen
Wir dringen
Ueber die schäumenden Fluthen hier
Nach einem schöneren Revier,
Wo Winter nimmer;
Wo im Sommer immer
Um duftender Wälder Hafen
Die Wogen schlafen!

(sie verschwinden am Horizont.)

Der Meermann (aus der Tiefe).

Sie ist todt, todt ist Agnete, und beerdigt ihr Gebein!
Und sie ruhet nun am Strande hinter jenem großen Stein.
Naß wird aber jeden Morgen sehn den Stein der Fischerknab',
Und Geliebte sagen: Zähren sind es, die der Meermann gab!
Zähren hab' ich nicht zu bieten, wie der Mensch beim Leidensgang,
Durst des Grames soll ich kennen, doch nicht seinen Labetrank!

Und die Elfen werden weinen, Thau wird so wie Thränen stehn,
Moos wird dann den Stein bekleiden, weich und grün und lieblich schön.
Dich, der liebend hat beerdigt die verlorne, theure Leich',
Will ich und das Meer belohnen; Fischer, Du sollst werden reich!
Bernstein sollst Du an dem Ufer finden, wenn die Woge braut,
Denn das Schloß ist nun gesunken, das ich unterm Meer erbaut! —
Mutterlos sind jetzt die Kinder, deshalb tödtet' sie das Weh,
Als geknicktes Schilf sie treiben auf der weiten, wilden See. —
Manch Jahrhundert wird die Woge um den Uferstein sich blähn,
Mancher Name wird vergessen, doch der ihre soll bestehn!
In den Sagen und den Weisen wird er klingen wunderbar,
Und so lang' in Dän'mark Buchen grünen, tön' er hell und klar!
Doch es wird kein Skalde singen so bewegt Agnetens Nam',
Als der, dessen Herze blutet von gleich herbem Schmerz und Gram!
Hier will ich nun nächtlich sitzen, schauen auf den Stein betrübt.
Schwer es ist, von dem zu scheiden, das man inniglich geliebt!

Schnellpressendruck von Fr. Nies in Leipzig.

Erzbischof.

Schnell will ich zu Deiner Mutter
Nun die junge Fürstin bringen!

(geht ab.)

Sechste Scene.

Raphaella allein.

Nur durch That gewinnt das Leben
Die Bedeutung! Ja, so sei!
Sollt' ich nicht vollbringen können,
Was ich so heiß begehrte? —
Unglückliche junge Königstochter!
Ja, ich will den Schleier hängen
Um Dein Haupt, ja! Winde ich
Diese Thränen als Juwelen
Die in Deine Locken flechten —
Königlich wirst Du geschmückt! —
(Musik von der Straße her gerade.)
Wie sie jubeln! — Ich will hinunter!

(geht.)

Und die Eller werden wehen, Thau wird so wie Thränen gehn,
Moos wird dann den Stein bekleiden, weich und grün und lieblich schön.
Dich, der liebend [illegible] die verlorne, Meeres Sohn,
Will ich mit dem Meer belohnen; Fischer, Du sollst werden reich!
Bernstein sollst Du an dem Ufer finden, wenn die Woge braust,
Denn das Schloß ist nun gesunken, das ich unterm Meer erbaut! —
Mutterlos sind jetzt die Kinder, deshalb [illegible] sie das Weh.
Als gebrechlich Schiff sie treiben auf der weiten, wilden See. —
Manch Jahrhundert wird die Woge um den Uferstein sich wälzen,
Mancher Name wird vergessen; doch der ihre soll bestehn!
In den Sagen und den Weisen wird er klingen wunderbar,
Und so lang' in Dänmark Buchen grünen, [illegible] er hell und klar!
Doch es wird kein Skalde singen so bewegt Agnetens Klag',
Als der, dessen Herz [illegible] gleich herben Schmerz und Drang!
Hier will ich nun [illegible], schauen auf den Wellen [illegible].
Schwer es ist, von dem zu scheiden, das man innigsten geliebt!

Schnellpressendruck von Fr. [illegible] in Leipzig.

Erzbischof.

Schnell will ich zu Deiner Kammer
Nun die junge Fürstin bringen!

(geht ab.)

Sechste Scene.

Raphaella allein.

Nur durch That gewinnt das Leben
An Bedeutung! Ja, es sei!
Sollt' ich nicht verlieren können,
Was ich nie besitzen durfte? —
Frankreichs junge Königstochter!
Ja, ich will den Schleier hängen
Um Dein Haupt; oh! könnte ich
Diese Thränen als Juwelen
Dir in Deine Locken flechten —
Königlich wärst Du geschmückt! —
(Musik von der Straße tönt herauf)
Wie sie jubeln! — Ich will handeln!

(geht.)

Siebente Scene.

Musik und Jubel; Tanzende kommen mit bunten Fahnen von der Terrasse herauf; National-Tanz. Der Erzbischof und die Geistlichkeit kommen und stellen sich vor des Königs, die Nonnen und Hofdamen vor Raphaella's Zimmer.

Wechselgesang.

O glücklich sie, die eng verbunden,
Die schon auf Erden hier sich früh gefunden!
Wo sie knieen,
Rosen, als ein Pfand der Liebe blühen,
Als ihr Bild vor ihnen glühen!

Volk.

Freude! Freude in Cordova!

(Der König und die königliche Braut treten Beide aus ihren Zimmern; in der Mitte der Bühne begegnen sie sich, reichen sich die Hand und gehen zur Kirche; Gesang und Glockengeläute tönen fort. Die Bühne wird wieder leer; das Abendroth beleuchtet die Gegend, die farbigen Fenster der Cathedrale sind durch Licht von innen erhellt.)

Achte Scene.

Raphaella kommt allein.

Freude herrscht im Vaterlande,
Wie, und Raphaella weint? —
Jetzt sind Beide sie vereint,
Unzertrennlich ihre Bande!
Horch! Der Orgel festlich Klingen! —
Hätt' ich doch des Vögleins Schwingen!
Bin ja fremd hier und allein,
Wie das Vöglein dort im Hain!
All', woran ich hier geglaubt,
Hat mir das Geschick geraubt!
Fremd dort unter Maurenhorden,
Bin ich fremd auch hier geworden.
Fort! — Allein wo flieh' ich hin?

(starrt vor sich nieder, und stößt dann einen leichten Schrei aus)

Curtius!! — Ich bin Spanierin! —
Dank Dir droben, Gott im Himmel!
Fliehen muß ich dies Getümmel!
Niemand folge meiner Spur!
Ein Ade dem Theuren nur! —

(Man hört die Musik des Brautzuges, der zurückkehrt, und frohe Volksgesänge; Raphaella reißt sich den Pfeil aus ihrem Haar und ritzt folgende Worte auf den Rand des Marmorbeckens, während der Lärm sich immer mehr und mehr nähert.)

„König! Sei der Krone werth!
Raphaella für Dich betet!"
— Zuck' nun, starker Tod, Dein Schwert!
Wenn vor Gott ich hingetreten,
Werd' fürs Vaterland ich beten!
(stürzt sich in die Tiefe, während die Menge jubelt:)
„Freude! Freude in Cordova!"

(Der Vorhang fällt schnell, indeß die Musik in eine wilde Dissonanz übergeht.)

Schnellpressendruck von Fr. Ries in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andersen, Hans Christian,

Gesammelte Werke Vom Verfasser selbst besorgte Ausgabe

Bd.: 23

Leipzig 1847-1872

P.o.rel. 4827 x-23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10036934-4